№ 235. 6. Jahrgang. Dortmund, Freitag, 6. Oktober 1893. Nachweisliche Auflage: 16500.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund".
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.
Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition:
Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfennig die einspaltige Zeile. Reklamen die Zeile 40 Pfg.
Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie. Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herdecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Der Freisinn in Berlin.

Ueber die Lage des Freisinns in Berlin finden wir in den „Basler Nachrichten" eine bemerkenswerte Auslassung, die uns die Meinung eines unparteiischen Ausländers kund tut. Nachdem der Verfasser eine Schilderung von Eugen Richters Wesen gegeben und die Anfänge und Ursachen der Spaltung dargestellt hat, schreibt dann weiter:

Jetzt sind die Landtagswahlen nahe gerückt. Im Abgeordnetenhause waren die Freisinnigen ohnehin ein kleines Häuflein, beisammen geblieben. Sie hatten auch gar keine Ursache sich zu trennen, denn hier, wo keine Heervorlage zur Verhandlung stand, auch keine zur Verhandlung kommen konnte, gab es in keiner Frage zwischen ihnen eine Meinungsverschiedenheit. Und doch entbrannte unter ihnen grimme Fehde.

Eugen Richter wollte im Abgeordnetenhause keinen Freisinnigen haben, der ihm im Reichstage in einer abgethanen Frage Widerstand geleistet hätte, und mit kräftigen Ellenbogenstößen vertrieb er, der Herr der Parteiorganisation, alle gemäßigten Elemente. Darüber erwachte endlich der Mannesmut der Gemißhandelten. Sie traten unter der Führung des Dr. Barth zusammen und faßten den kräftigen Beschluß, sich ihrer Haut zu wehren. Kaum hatten sie dies gethan, so verkündete der Führer Dr. Barth, daß er nicht mitthun könne, da er für die Deutsche Bank nach Amerika gehen müsse, um dort deren Interessen bei dem Eisenbahnkrach wahrnehmen zu helfen. Voller Hohn nahm Eugen Richter von dieser Fahnenflucht des Führers Notiz.

Die hirtenlos gewordene Schaar der Freisinnigen beharrte gleichwohl dabei, nicht die Waffen zu strecken. Namentlich in Berlin wollte sie eigene Kandidaten aufstellen. Der Boden, meinte sie, sei hier günstig, denn die seitherige Vertretung Berlins im Abgeordnetenhause bestand, mit wenigen Ausnahmen, aus auserlesenen Unbedeutenheiten. Wäre unter den Volksparteien Umfrage gehalten worden, welches die mindestwertigen Mitglieder der Partei seien, man hätte einstimmig vier Vertreter Berlins genannt.

Das empfindet die Berliner Bürgerschaft recht lebhaft und recht peinlich. Es war daher sehr aussichtsvoll, wenn man die Kandidatur wirklich bedeutender Männer von gemäßigtem Freisinn aufstellte. Was aber that die freisinnige Vereinigung? Sie proklamierte die Kandidatur von Männern, die ungefähr ebenso unbedeutend und zum Teil gänzlich unbekannt sind, Eugen Richter triumphierte. Auf solche „Celebritäten" hatte er gar nicht zu hoffen gewagt. Es mußten merkwürdige Zwischenfälle eintreten, sollte ihm jetzt noch der Sieg entrissen werden.

Es ist leider nicht zu leugnen, daß ein arger Marasmus in Berlin eingerissen ist. Bei den Reichstagswahlen hat die jeden Widerstand lähmende Furcht vor der Sozialdemokratie, die in den Großstädten einmal für unbezwinglich gilt, eine förmliche Korruption hervorgerufen, und bei den Landtagswahlen ist die Unübersichtlichkeit des Wahlkörpers ein Hindernis für zweckvolle Regsamkeit.

Das gilt von dem kommunalen Leben der Reichshauptstadt kaum weniger als von dem politischen Leben. Der Magistrat hat die Fühlung mit der Bürgerschaft und damit bei dieser das Ansehen verloren. Ein recht deutliches Beispiel ist erst dieser Tage hervorgetreten: Unabhängige und opferwillige Bürger hatten alle Vorbereitungen für eine im Jahre 1896, dem ersten Jubeljahre Berlins als Reichshauptstadt, hier zu veranstaltende große Gewerbe-Ausstellung getroffen. Aussteller hatten sich in Menge gemeldet, ein stattlicher Garantiefonds war gezeichnet, die Staatsbehörden hatten wohlwollende Förderung zugesagt. Da beschloß der Magistrat, in Abwesenheit des Oberbürgermeisters, — übrigens mit einer einzigen Stimme Mehrheit — die Einladung zur Beteiligung an der Ausstellung rundweg abzulehnen.

Als dieser Beschluß bekannt wurde, geschah für den Magistrat das Schlimmste: Einhellig erklärte die gesamte hauptstädtische Presse, daß es sehr gleichgiltig für die Ausstellung sei, was der Magistrat in Betreff ihrer beschließe, aber gar nicht gleichgiltig für den Magistrat. Die Ausstellung werde kommen und der Magistrat, worauf es gar nicht ankomme, seinen Beschluß umstoßen. Es steht auch schon fest, daß der Magistrat sich eines andern besinnen wird. Bereits jetzt erklären die Stadträte Jedem, der es hören will, daß man sie mißverstanden habe. In Wirklichkeit haben sie ihre Aufgabe nicht verstanden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Oktober.

— Die „Bresl. Ztg." meldet aus bester Quelle aus Kissingen, der Zustand des Fürsten Bismarck sei so ernst, daß der Kranke Kissingen schwerlich werde verlassen können. (Aus dieser — unverbürgten Nachricht — hat ein Dortmunder Blatt gestern die Sensationsnachricht gemacht, der Fürst werde Kissingen nicht mehr lebend verlassen. S. unter Lokalem.)

— Die „Kölnische Zeitung" meldet: Während die fremden bei Rio de Janeiro stationierten Kriegsschiffe kein neues Bombardement der Stadt gestatten und der aufständischen Flotte angezeigt haben, daß sie die Beschießung mit Gewalt verhindern würden, haben der deutsche Vertreter in Rio und der Befehlshaber der deutschen Schiffe den Befehl, mit größtem Nachdruck für die Wahrung der deutschen Interessen einzutreten, sich aber aller Schritte zu enthalten, die einem militärischen Eingriff und dadurch einer Parteinahme für die eine oder die andere Seite gleichkommen könnten.

England.

— Die Grubenbesitzer nahmen in einer Versammlung in London eine Resolution an, in der sie erklären, die Konferenz mit den Repräsentanten der Bergarbeiter wäre nutzlos, da letztere die Lohnreduktion nicht erörtern wollen, auf der die Eigentümer auch fernerhin beharren. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgte bisher nicht so zahlreich, als erwartet wurde.

Auch ein Erkenntnis.

Ein Beitrag zur modernen Sozialpolitik.
(Berliner Volksztg.)

Der Pferdebahnkutscher te Heesen, 29 Jahre alt, hatte das Unglück, am 19. September 1892, abends 8¼ Uhr, auf der Strecke Duisburg—Ruhrort, in der Nähe des Schwanenthors, von einem mit dem diensthabenden Schaffner bei der Fahrgelderhebung in Differenz geratenen Passagier erstochen zu werden.

Der Schaffner hatte, um die zwei Exzedenten vom Wagen zu sehen, letzteren halten lassen, geriet hierbei aber in harte Bedrängnis, in welcher ihm beizustehen der Kutscher te Heesen für Pflicht hielt. Kaum in der Nähe der streitenden Gruppe gelangt, erhielt er von dem einen der Exzedenten ohne Weiteres einen Messerstich in die Brust, der den augenblicklichen Tot zur Folge hatte.

Vorschriftsmäßig wurde der Fall bei der Polizei, sowie bei der Straßenbahn-Berufsgenossenschaft zur Anzeige gebracht.

Am 28. September 1892, also vor nunmehr einem Jahre, wurden seitens der Berufsgenossenschaft die zur Rentenfestsetzung für die hinterbliebene Witwe und 1 Kind gemäß § 6 des Unfallversicherungs-Gesetzes erforderlichen Dokumente, als Heirats-Urkunde und Geburts-Zeugnis eingefordert.

Gut! Daß ein Pferdebahnkutscher im Dienst erstochen wird, ist gewiß sehr selten. Aber, wie man sieht: ist es nicht unmöglich. Daß nach dem Vorkommen eines so ungewöhnlich seltenen Falles die zuständige Berufsgenossenschaft sich mit dem Schicksal der Hinterbliebenen des Erstochenen beschäftigt, ist selbstverständlich und könnte daher über die Kreise der beteiligten Berufsgenossenschaft hinaus kaum ein Interesse erregen.

Aber im vorliegenden Falle liegen die Dinge anders.

Unterm 10. Dezember 1892 entschied sich nämlich der Vorstand der Berufsgenossenschaft dahin, die Rentenansprüche abzuweisen, weil sich der Kutscher te Heesen ohne Befehl des diensthuenden Schaffners, also eigenmächtig, vom Wagen begeben und, ohne daß sein Leben oder das Leben des Schaffners oder eines anderen Dritten bedroht war, sich thätlich gegen die Exzedenten gewendet und dieselben vorsätzlich angegriffen habe, wodurch er für sich eine Gefahr geschaffen, die durch den Straßenbahnbetrieb nicht geboten gewesen sei und mit diesem nicht in ursächlichem Zusammenhange gestanden habe.

Man traute seinen Augen nicht, wenn man diesen Beschluß und seine Begründung liest. Doch weiter! Natürlich wurde unterm 4. Januar d. J. gegen den Entscheid des Vorstandes der Berufsgenossenschaft Berufung eingelegt mit der Begründung, daß Unfall mit dem Betriebe zweifellos in unmittelbarem, ursächlichem Zusammenhange stände. Wenn der Verstorbene nicht Pferdebahnkutscher gewesen wäre, so hätte er kein Interesse und auch keine Gelegenheit gehabt, in den Vorfall tätlich mit einzugreifen. Er habe also in und bei Ausübung des Berufes gehandelt.

Nachdem vier Wochen vergangen waren, also am 5. Februar, erfolgte die Gegenerklärung der Berufsgenossenschaft, in der ausgeführt wurde, daß der zum Tode des te Heesen führende Vorgang nicht hätte vorkommen können, wenn der Wagen nach der Herausbeförderung der Exzedenten unmittelbar weiter gefahren wäre. Weil te Heesen den Wagen verlassen, wäre das Pferd führerlos und ein sofortiges Weiterfahren nur deswegen nicht möglich gewesen. Der Kutscher te Heesen sei, als er vom Wagen sprang, weder beschimpft noch sonst bedroht gewesen. Nur durch sein „Einmischen", infolge dessen er den Tod gefunden, sei er einer selbstgeschaffenen, mit dem Betriebe nicht mehr ursächlich zu verbindenden Gefahr erlegen, wofür eine Entschädigungs-Verbindlichkeit nach dem Handbuch der Unfall-Versicherung Seite 33, Absatz 2, nicht bestände.

Damit mag denn wohl die ihres Ernährers beraubte Witwe sich zunächst zufrieden gegeben haben; vielleicht, daß sie jetzt, vier Monate nach dem Tode ihres Mannes, daran verzweifelte, ihre Ansprüche auf eine siegreich durchzusehen. Weiterhin scheint sie indes, wahrscheinlich von der Lehrmeisterin Not dazu gedrängt, das Vertrauen in ihre gute Sache wiedergewonnen zu haben. Denn sie wagte es, unter dem 1. Juni, noch einmal ihre Ansprüche zu verfechten.

Die von ihr neuerdings gemachte Eingabe führte aus, daß es sicherlich dem Wesen und Zwecke der Unfallversicherung widersprechen würde, wenn, wie geschehen, der Versuch gemacht würde, den Erben eines zweifellos Verunglückten die Beweislast darüber aufzuwälzen, daß Ausnahmen, welche das Gesetz ausdrücklich als solche bezeichnet, im vorliegenden Falle nicht stattgefunden hätten. Es käme gar nicht darauf an, ob te Heesen das Sachgemäße gethan habe, sondern ob er geglaubt habe, im Interesse so zu handeln, wie er gehandelt habe. Wenn schon im Strafrecht Notwehr, Ueberschreitung der Notwehr und Notstand einem Thäter als Strafausschließungsgründe angerechnet würden, um so viel mehr müsse dies auf dem Gebiete der Versicherung Platz greifen, das nur den Vorsatz, höchstens die grobe Fahrlässigkeit von dem Rechte auf Rente ausschlösse.

Nach fünf langen und bangen Wochen, unterm 8. Juli, wurde vom kölner Schiedsgerichte die Mitteilung gemacht, daß eine Entscheidung in der Unfallsache te Heesen schwerlich vor Mitte Oktober, also etwa vier Monate später, zu erwarten sei!

Inzwischen wartet die Witwe des Erstochenen mit ihren beiden Kindern (denn kurz nach dem Tode des Mannes hatte sie ein zweites Kind geboren); und sie wartet nunmehr ein ganzes Jahr auf Entscheidung. Sie hat es versucht, sich, so gut es eben ging, in kümmerlichster Weise durchzuschlagen. Die ihr seitens der Straßenbahn-Verwaltung „von Zeit zu Zeit" gewährten Geldunterstützungen haben die thatsächlich vorhandene große Notlage zwar gelindert, doch nicht beseitigen können.

Der Hausstand der armen Witwe ist jetzt der Auflösung nahe gekommen. Wenn man bedenkt, daß der Mann bei Lebzeiten mit seinem kleinen Lohn auch noch für eine kranke Mutter zu sorgen hatte, so wird man es erklärlich finden, daß die Verhältnisse der Familie infolge des unerwartet aus dem Leben gegangenen Ernährers schon damals denkbar notdürftig waren.

Ist es nötig, dieser Darstellung noch irgend etwas hinzuzufügen? Was sind alle Vorwürfe, die man den Berufsgenossenschaften wegen ihrer verknöchert büreaukratischer Gebahrung gegenüber diesem Falle macht.

Aber noch ein kleines Nachspiel, das wir nicht verschweigen wollen, hat der Vorgang. Von Mitleid ergriffen für das Schicksal der armen Witwe, hatte die Redaktion des Fachorgans „Die Straßenbahn" an die Direktoren und Beamten der deutschen Straßenbahnen die Aufforderung gerichtet, der unglücklichen Frau in ihrer bedauernswerten Lage hilfreich beizuspringen. Die Redaktion wußte wohl, welch kolossaler Einnahmen einzelne dieser Direktoren, welch fetter Dividenden so und so viele Verwaltungsräte von Straßenbahnen sich erfreuen, und sie traf gewiß das Richtige, wenn sie meinte, jeder Straßenbahndirektor und jeder Straßenbahnbeamte hätten den Kutscher te Heesen für einen Schurken und Feigling erklärt, wenn er seinen von einem Messerstecher bedrohten Kollegen und Vorgesetzten in der Bedrängnis im Stich gelassen hätte.

Mit gutem Beispiel ging die Redaktion durch Bewilligung einer Spende von 10 Mark voran. Und das Resultat ihres Appells? Nun, in einer ganzen Woche sind noch ganze 20 Mark an freiwilligen Spenden zu den ersten 10 Mark hinzugekommen! Die Herren Direktoren Kolle von der breslauer elektrischen Straßenbahn und von Tippelskirch von der düsseldorfer bezw. koblenzer Straßenbahn haben je 10 Mark gespendet.

Was aber wollen 30 Mark erbettelte Gelder besagen gegenüber dem Verlust der Frau, die ihren Ernährer beweint, der sich für einen Kollegen aufgeopfert hat! Was wollen 30 Mark besagen, gegenüber Not und dem Elend eines langen Jahres! Auf die Erfüllung ihrer Rechtsansprüche aber wartet die arme Frau mit ihren beiden Kindern. Und sie wartet und wartet . . .

Aus dem Gerichtssaal.

Zweite Strafkammer.

Dortmund, 4. Oktober.

Unter der Anklage der Begünstigung stand der Bauunternehmer Kaspar Wiegand von hier vor Gericht. Bekanntlich wurde gegen Ende vorigen Jahres über das Vermögen des Angeklagten der Konkurs eröffnet und zwar auf Antrag eines hiesigen Schreinermeisters, der eine Forderung in Höhe von 450 Mk. an Wiegand hatte. Gleich nach Ausbruch des Konkurses fanden Gläubiger-versammlungen statt, weil damals Gerüchte auftauchten, die auf einen zweifelhaften Hintergrund der Angelegenheit hindeuteten. Wiegand hatte sich damals mit dem Kaufmann Siegismund Studensky eingelassen. Von letzterem erwarb Angekl. s. Z. 10 Bauplätze in der Münsterstraße, Studensky zog vier davon zurück. Nach den zwischen den Parteien getroffenen mündlichen Verabredungen sollte Wiegand das Grundstück behauen und die Häuser verkaufen. Studensky schoß das Geld vor, nach Fertigstellung der Häuser sollte er der getroffenen Vereinbarung gemäß das vorgestreckte Geld zurückerhalten. Das Haus Münsterstr. 150 war an einen gewissen Völling für 18000 Mk. verpfändet. Von diesem Gelde sollte Wiegand, wie er sagt

---

Dämon Leichtsinn.

Roman von Georg Hoecker.

29) (Nachdruck verboten.)

Wenn Bruno einen soliden Lebenswandel eingehalten, so hätte Emmy — liebevoll gepflegt — wohl noch Jahre hindurch sich des Lebens freuen, für den Gatten und ihr Töchterlein gedeihlich wirken und streben können, statt übermüde das Haupt zum ewigen Schlummer und die einst so hellen und süßen Augen für immerdar schließen zu müssen — umgeben nur von fremden Menschen in dem Krankenhause, während der Gatte, der ihr das Himmelreich zu bereiten versprochen und im ersten Liebesrausch geschworen hatte, mit starker Hand den Bau ihres gemeinsamen Glückes bis zum Niedergange ihres Lebens schirmend stützen zu wollen, ob eigenen schweren Verschuldens fern von ihr im Gefängnis weilte.

Machtvoll dämmerte in seiner Erinnerung jener heiße, sonnenbeschienene Tag auf, wo er Emmy schlafend belauscht und, hingerissen von dem seltenen Liebreize ihrer Schönheit, anbetend ihr zu Füßen gesunken war — vorbei, — vorüber!

Das Leben hatte der Aermsten die Rosen von den Wangen geraubt, das Schicksal hatte ihre frohe Hoffnung auf eine Glückszukunft enttäuscht. Blatt um Blatt war abgewelkt von dem Baume ihres Glückes — und nun war sie selbst dahingesunken, verbittert und lebensmüde, und ihr brechender, scheidender Blick hatte vergeblich den Gatten gesucht, an den sie so viel zu fordern hatte!

Wie Schuppen fiel es Bruno nun plötzlich von den Augen, wie entsetzlich hohl und oberflächlich er die letzte Zeit über in den Tag hineingelebt hatte! Eine tiefe Reue ergriff ihn.

In den Nächten peinigten ihn nun qualvolle Traumvorstellungen. So sehr er sich in der ersten Zeit auf den Schlaf gefreut, so sehr begann er ihn nunmehr zu fürchten. Er machte nun Gebrauch von der Erlaubnis, Licht zu brennen, und arbeitete über die vorgeschriebene Zeit hinaus, nur um Vergessenheit und Schutz vor den ihn bedrückenden Gedanken zu finden.

Monate vergingen, ehe er wieder ruhiger und leichter zu denken vermochte.

Dann trat das Recht des Lebendigen mahnend an die Seele des Gefangenen, und er begann sich zu erinnern, daß er ein liebliches kleines Mädchen zu eigen hatte. Seltsamer Weise gab ihm Rasmus, der alte Prokurist, auf seine Fragen, die er in den spärlichen Briefen, welche zu schreiben ihm gestattet wurde, hinsichtlich des Verbleibs seines Töchterchens an denselben stellte, ausweichende Antworten und begnügte sich, ihm mitzuteilen, daß sein Töchterchen gesund an Leib und Seele sei und Aufnahme bei einer hochherzigen Beschützerin gefunden habe, die in aufopfernder Weise für die Kleine Sorge trage.

Diese Auskunft gab Bruno ein neues Rätsel auf. Wer konnte wohl diese hochherzige Beschützerin sein? — Wohl dachte er einen Augenblick an Mathilde, aber schon im nächsten Augenblick verwarf er diesen Gedanken wieder. Wie konnte er auch nur darauf kommen, die stolze, unnahbare Mathilde, die er so schwer gekränkt hatte — nein, sie konnte es auf keinen Fall sein!

Seine Bitten blieben vergeblich, der alte Rasmus schrieb ihm nur, er werde den Aufenthaltsort seiner Tochter noch früh genug erfahren, wenn er in die Freiheit zurückkehre.

Endlich schlug auch diese Stunde.

Die beiden Jahre waren verhältnismäßig schnell an Bruno vorübergegangen. Die regelmäßige Arbeit, die tagtäglich von ihm hatte geleistet werden müssen, hatte ihren wohlthätigen Einfluß auf ihn nicht verfehlt. Unbewußt war er männlicher geworden. Auch sein Aeußeres hatte sich zu seinem Vorteil verändert. Freilich die rosigen, hübschen und fast mädchenhaft dreinschauenden Gesichtszüge waren für immer verschwunden und an ihre Stelle waren recht hagere, scharf markirte Züge mit tiefliegenden Augen getreten. Aber diese enthielten etwas, was dem früheren Gesichtsausdruck gänzlich abgegangen war. Sie sprachen von Charakter und Entschlossenheit.

Aber Bruno war nicht nur äußerlich ein Anderer geworden, in noch bei weitem höheren Grade hatte er sich auch innerlich verändert.

Das hatte wohl auch der menschenkundige Gefängnisdirektor wahrgenommen, denn nachdem er Bruno in vorschriftsmäßiger Form nach Ablauf seiner zwei Strafjahre entlassen und ihn zum Abschied noch warm die Hand geschüttelt hatte, meinte er, zu dem Anstaltsgeistlichen gewandt:

„Der kommt nicht wieder, darauf möchte ich wetten; ich glaube, aus dem wird noch was, nachdem er sich jetzt gründlich die Hörner abgerannt hat —"

Der Geistliche war derselben Meinung.

Bruno hatte aber unmittelbar nach seinem Austritt aus dem Gefängnisgebäude eine unverhoffte Ueberraschung durchzumachen.

Vor dem Thore war nämlich der alte Prokurist Rasmus unermüdlich auf und nieder geschritten und hatte, kaum daß Bruno aus dem Thore des Gefängnisses getreten, sich diesem hastig genähert und in freundschaftlichster Weise ihn begrüßt.

Bruno war flammrot im Gesicht geworden, denn so sehr ihm die Briefe des alten Mannes auch die beiden harten und nun hinter ihm liegenden Strafjahre erleichtert und durchsonnt hatten, so wirkte jetzt doch die persönliche Begegnung mit Rasmus demütigend auf ihn. Unwillkürlich mußte er sich an das letzte Aussprechen in seiner Stadtwohnung entsinnen, damals, als die leidige Geschichte mit den von ihm so leichtsinnig verschleuderten Buffets vorgekommen war.

Rasmus aber, der seine Verlegenheit wohl wahrnehmen mochte, trat hastig auf ihn zu, und die Hand des halb Widerstrebenden mit kräftigem Drucke ergreifend, drückte er dieselbe innig.

„Herzlich willkommen, Herr Peters", sagte er, während seine Augen mit befriedigtem, wohlgefälligem Ausdrucke auf den zwar bleich und niedergedrückt dareinschauenden, aber ernst und charaktervoll gewordenen Gesicht Bruno's hafteten. „Gestatten Sie mir, mich Ihnen anzuschließen, und Ihnen die Reichenschaft zu geben, welche Sie von mir zu verlangen jedenfalls berechtigt sind."

Das Gefängnis lag eine gute Meile von der Stadt in völlig menschenleerer Gegend. Zum Ueberfluß war es noch mit einer schmalen, wallartigen Promenade umgeben, die ein ungehindertes und keiner Beobachtung ausgesetztes Spazierengehen ermöglichte.

„Sie können sich denken, was mir vor allen Dingen auf der Seele brennt, Herr Rasmus", begann Bruno, es noch immer scheu vermeidend, dem neben ihm seines Weges dahinschreitenden Manne in die Augen zu schauen. „Ich habe ein Töchterchen, das jetzt nahezu fünf Jahre alt ist — lebt es, ist es gesund — mein Gott, ich habe in den beiden letzten gräßlichen Jahren nichts Anderes thun können, als an meine kleine Hilde zu denken und für dieselbe zu beten; so nennen Sie mir doch auch endlich den Namen jener seltenen hochherzigen Wohlthäterin, damit ich derselben auf meinen Knieen für ihre Großmut danken kann!"

„Das würde sie schwerlich annehmen, wie ich die Dame kenne", entgegnete Rasmus, während es verräterisch um seine Lippen zuckte.

„So sagen Sie mir nun endlich — ich beschwöre Sie, wie sie heißt und wo sie wohnt."

„Es ist die Besitzerin Ihrer ehmaligen Fabrik, Herr Peters."

(Fortsetzung folgt.)

Glück auf!

Roman aus dem Harze von O. Elster.

[3. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.

„Was ist geschehen, Fredda," fragte Ella, in deren Herzen die Gutmütigkeit wieder die Oberhand gewann.

„Da — lies —" entgegnete Fredda, „ich muß sofort abreisen. Mama ist plötzlich erkrankt und wünscht, daß ich ihre Pflege übernehme."

In Ellas Köpfchen blitzte ein Gedanke auf. Das war ein glücklicher Zufall! Wenn Fredda fort war, dann würde sie wieder die gefeierte, vielumworbene Königin der Gesellschaft sein.

„Ja, bestes Herz," sprach sie in scheinbar mitleidigem Tone, „da heißt es allerdings gehorchen. „Aber, Fredda, im nächsten Sommer sehen wir uns wieder . . . ."

Der alte Major erkundigte sich teilnehmend nach dem Leiden seiner Schwägerin. Tante Lore schüttelte den grauen Kopf und murmelte: „Ja, ja, heute rot, morgen tot. Aber es wird so schlimm nicht sein, Fredda. Mama hat gewiß ihren alten Husten wieder." — — —

Mit dem ersten Zuge am andern Tage reiste Fredda ab. Ihr war so schwer ums Herz, daß sie die Thränen nicht zurückhalten konnte. Gestern Abend noch so fröhlich, so selig, so hoffnungsvoll, und heute? — Vielleicht weilte sie in einigen Stunden an dem Sterbebette ihrer Mutter, denn sie mußte, daß die Mama sie nicht plötzlich zurückgerufen hätte, wenn nicht eine ernstliche Gefahr vorlag. Das Herz drohte ihr zu brechen. Noch einmal umarmte sie Ella, dann stieg sie rasch ein, der Schaffner warf die Thür zu und aufschluchzend verbarg sie ihr Antlitz in den Händen. Ein schriller Pfiff ertönte, keuchend setzte sich der Zug in Bewegung und nach wenigen Minuten verschwand er in dem tief verschneiten Wald.

Ella winkte, so lange sie den Zug sehen konnte, mit dem Taschentuch; dann trocknete sie sich rasch die Thränen, welche der Abschied ihrem Auge entpreßt hatte, und wandte sich, ein Liedchen trällernd, der Stadt wieder zu. Der Schmerz des Abschiedes war bald überwunden; sie war wieder allein, aber sie konnte auch ihre Pläne auf's Neue verfolgen. Der Zufall war ihr günstig. Als sie in die enge Straße einbog, in welcher das Haus ihres Vaters sich befand, begegnete ihr Frederico Prado.

„Ah, mein gnädiges Fräulein," rief der Peruaner mit leicht zitternder Stimme. „Ist es wirklich wahr, daß Ihre Fräulein Kousine abgereist ist?"

„Ja, Herr Prado, Fredda ist fort. Ihre Mama ist

000 Mk. und Studensky 10 000 Mk. erhalten. Die Auszahlung dieses Betrages fand am 10. Novbr. v. Jrs. an Gerichtsstelle statt. Studensky strich aber das ganze Geld ein und Wiegand hatte das Nachsehen. Das war nun sehr fatal für Wiegand, er hatte so fest auf diese 8000 Mk. gerechnet, um die andrängenden Gläubiger, welche er auf dieses Geld vertröstet, zu befriedigen. Vielleicht hat dieser Umstand den ersten Anstoß zu Zahlungsstockungen des Wiegand gegeben. Doch ist dies nicht Gegenstand der Anklage, soll vielmehr nur zur Illustration des Ganzen dienen. Angekl. schloß mit seinem Bruder Georg am 10. Novbr. v. J. einen Akt ab, demzufolge letzterer das Haus Kirchenstr. 36 zu 22 000 Mk. kaufte. Dieses Haus hatte der Weinhändler Menz vordem von Wiegand gekauft, aber die mündlich festgesetzte Anzahlung nicht geleistet. Uebrigens ist Georg Wiegand, nachdem ein diesbezüglicher Prozeß angestrengt, von dem Kaufvertrag zurückgetreten. Hierauf stützte sich die Anklage, obwohl er seine Zahlungsunfähigkeit, da W. seinem Bruder eine Befriedigung gewährte, die er nicht gewähren durfte oder nicht in der Art geben durfte. Angekl. bestritt dies, sein Bruder habe an ihn eine Forderung gehabt und ihn darum gedrängt. Uebrigens sei der Akt mit seinem Bruder am 10. Nov. v. J. schon um 10 Uhr morgens am Amtsgericht abgeschlossen, während Völling die 18 000 Mk. erst um 11 oder 12 Uhr gezahlt habe. Ueber das Vermögen des Wiegand brach am 19. Novbr. v. J. der Konkurs aus, worüber W. am meisten erstaunt war. Das kam dem W. wie ein Blitz aus heiterem Himmel, da er nach seiner Meinung noch hinreichendes Vermögen besaß, um alle Gläubiger zu befriedigen. Bemerkenswert ist die Bekundung des Konkursverwalters, Rechtsanwalt Dr. Berens. Darnach hat Wiegand mit seinen Gläubigern auf 50 Prozent akkordiert, der Zwangsvergleich ist nach der Richtung bestätigt und dadurch der Konkurs beendet worden. Es sei schwer, den Termin der Zahlungsunfähigkeit des Wiegand anzugeben, da W. nie eine Uebersicht seiner Vermögensverhältnisse gehabt. Schon im September seien dem W. Wechsel protestiert worden. Uebrigens habe sich W. in voller Abhängigkeit von Studensky befunden. Wenn das Grundstück bebaut, sei St. durch die Hypothek befriedigt worden. Studensky hätte den W. vollständig an der Strippe gehabt. Wiegand habe sich, da er die Bauhandwerker nicht zahlen konnte, an Studensky gewandt, der sich jedoch zurückgezogen habe. Bei langsamer Abwickelung der Angelegenheit wären alle Gläubiger vollständig befriedigt worden. W. sei ein strebsamer, fleißiger Mann. Studensky hatte sich für seine Forderung genügende Sicherheit verschafft. Herr Staatsanwalt Oetting hält den Angekl. für schuldig, er beantragt 6 Monate Gefängnis. In warmer Weise tritt Herr Rechtsanwalt Tewaag für seinen Klienten ein. Wenn der Herr Staatsanwalt gesagt, die Sache sei faul gewesen, so sage er, mit dem Augenblick sei die Sache faul geworden, als der Angekl. in die Klauen des Studensky sich befunden. Dieser habe sich als ein Mann gezeigt, den man sich am Besten fernhalte, wenn man nicht sein Portemonnai erleichtert sehen wolle. Der Bankier St. habe den W. in schnöder Weise im Stiche gelassen, im vielmehr die Kehle zugeschnürt. Studensky habe an Wechseln 32 000 Mk. an die Konkursmasse geltend gemacht, auf gütliches Zureden an diese Forderung aber auf 10 000 M. ermäßigt. Es sei schwer, fährt der Verteidiger fort, das Verfahren des Studensky in parlamentarischen Ausdrücken wiederzugeben. Mit den Worten: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon selber fertig werden" und dem Antrage auf Freisprechung seines Klienten schloß der Verteidiger sein Plaidoyer. Nach Replik und Duplik der Staatsanwaltschaft und Verteidigung zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Das Gericht war zu einem freisprechenden Erkenntnis gelangt, da nicht angenommen wurde, daß Angekl. Kenntnis von seiner Zahlungsunfähigkeit besessen habe.

Beamtenbeleidigung wurde dem Händler Aug. Bölger von hier, z. Z. in Strafhaft, vorgeworfen. Am 21. Mai d. J. fand auf der Ludwigslust eine Tanzlustbarkeit der geschlossenen Gesellschaft „Erholung" statt. Zu dieser Veranstaltung hatte sich u. a. der Polizeisergeant Fricke eingefunden, welcher den Musikanten das Spielen untersagte. Bölger sollte den Beamten nun in harten Worten angefahren und zum Verlassen des Lokals aufgefordert haben. Die Beweisaufnahme fiel aber durchweg zu Gunsten des Angeklagten aus, welcher deshalb freigesprochen wurde.

Wegen Beleidigung durch die Presse sollte sich hierauf der derzeitige zeichnende Redakteur der hier erscheinenden Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung Paul Vogt verantworten. In Nr. 159 der genannten Zeitung vom 11. Juni d. Js. erschien ein Artikel, der mit den Worten beginnt: „Der schöne Wahlsieg ist am Samstag im Kölnischen Hofe gefeiert worden". Des weiteren werden dann die Reden der Herren Landgerichtsrat Bäumer, Berghauptmann Tacglichsbeck und Ersten Staatsanwalts Haarmann auszugsweise wiedergegeben. Der Erste Staatsanwalt Haarmann, heißt es in dem Artikel wörtlich, feierte den Depeschenfälscher von Friedrichsruh. Am Schlusse des Artikels wird dann gesagt: Wenn Staatsbeamte sich erdreisten können, gesetzwidrige Handlungen, die unter ihrer Oberleitung erfolgt sind, noch ungestraft verherrlichen zu dürfen, so ist das charakteristisch für unsern Staat der Ordnung. Durch diesen Artikel fühlten sich die vorgenannten drei Herren beleidigt und stellten Strafantrag gegen Vogt. Rechtsanwalt Kohn stellte einen Beweisantrag und bat zu dem Zwecke zunächst den Fürsten Bismarck, den Dr. Chrysander und den Chefredakteur der Hamburger Nachrichten, Dr. Hartmeyer, zu laden. Dieselben sollten in betreff der gefälschte Depesche vernommen werden, ferner ersuchte der Verteidiger den Staatsanwalt Haarmann und den Landgerichtsrat Bäumer zu laden. Endlich will der Verteidiger durch Zeugen den Beweis führen, daß in Dorstfeld und in Castrop-Rauxel bei der letzten Reichstagswahl Ungehörigkeiten vorgekommen seien. In Dorstfeld seien sozialdemokratische Wähler, welche die Wahlhandlung beobachteten auf Anordnung des Ehren-Amtmanns Schulte-Witten gewaltsam vor die Thür gebracht worden. In Rauxel und Castrop wären Arbeiter in geschlossenen Kolonnen zum Wahllokal geführt. Die Ladung des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck, des Dr. Chrysander, Dr. Hartmeyer und des Ersten Staatsanwalts Haarmann lehnt das Gericht ab, weil die Thatsachen, die in deren Wissen gestellt unerheblich seien, dagegen beschließt das Gericht die Ladung der ferner genannten Zeugen zu dem neuen Termin.

Das leidige Messer sitzt den jungen Burschen oft recht lose, wie die Gerichtsverhandlungen beweisen. Gegen die Messerhelden werden denn auch mit Recht strenge Strafen verhängt, zu bedauern bleibt allerdings, daß nicht auch die Prügelstrafe gegen solche Burschen angewandt werden kann. Am Abend des 22. August d. J. geriet der 19jährige Bergmann Franz Peitz von hier mit dem Bergmann Gustav Koppe aneinander. Peitz zog dabei sein Messer und versetzte dem Koppe damit einen Stich in den Arm. Die Folgen des Stiches waren ziemlich erheblich, Koppe war etwa vier Wochen arbeitsunfähig. Der Messerstich brachte dem Peitz heute 1 Jahr Gefängnis ein, welche Strafe ihm das Gericht zudiktierte. Auf die Strafe wurde 1 Monat durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

* * *

Nachmittagssitzung.

Ein rechter Raufbold verspricht der 18jährige Bauarbeiter Heinr. Hünnes von hier zu werden. Am Abend des 9. Juli d. Js. überfiel der junge Bursche den Hammerschmied Christian Eitemeier in der Roßstraße und schlug ihn mit seinem Stocke zu Boden. Eitemeier hatte dem Menschen nicht das geringste zu Leide gethan. Der Ueberfallene hatte mehrere Schläge auf den Kopf erhalten, die ihn eine Woche arbeitsunfähig machten. Seiner Jugend und bisherigen Unbescholtenheit hatte der Angeklagte es zu verdanken, daß er mit sechs Monaten Gefängnis davon gekommen ist.

Unna, 3. Okt. (Schöffengerichtssitzung.) [Schluß.] 3 Mark berappen oder 1 Tag brummen müssen der Bäcker Wilhelm Böle und der Arbeiter Bernh. Grote aus Holzwickede, weil sie sich an einem Fackelzuge beteiligten, dem die polizeiliche Erlaubnis fehlte. — Wegen Tragens von verbotenen Stöcken (Ochsenziemer, Papierstöcke 2c.) hatte die hiesige Polizeiverwaltung den Bergmann Gustav Hartmann hierselbst ein Strafmandat ins Haus geschickt. Er erhob Widerspruch und dieser war von Erfolg. Hartmann ging heute Morgen mit einem freisprechenden Urteile nach Hause. — Zu 2 Mark Geldstrafe verurteilte das Gericht alsdann den Strohhändler Brinkhof wegen einer Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung — Gelegentlich eines Tanzkränzchens, welches im April d. J. in Niedermassen stattfand, gerieten die Bergleute Wilhelm Schäfer und Karl Eckei aus Niedermassen einander, in die Haare. Die meiste Schläge erhielt Schäfer, der in den Saal gehen wollte ohne das Eintrittsgeld entrichtet zu haben. Eckei hieb auf seinen Gegner mächtig ein und zwar mit einem zugeklappten Taschenmesser. Das Gericht belegte den Eckei heute mit 14 Tagen Gefängnis. Schäfer kam mit zwei Tagen davon. — In der Privatklagesache des Bergmanns Meinberg wider den Landwirt Haggemeier und Polizeisergeant Neuhaus entschied das Gericht, daß der Kläger Meinberg mit seiner Klage abzuweisen und ihm die Kosten des Prozesses solidarisch aufzuerlegen seien. — Eine Sache mußte ausgesetzt werden, weil der Angeklagte nicht erschienen war.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 5. Oktober.

(Sichere Nachricht über Fürst Bismarck's Befinden.) Nachdem ein hiesiges Blatt gestern Morgen eine Nachricht über das Befinden des Fürsten Bismarck gebracht hatte, welche das Schlimmste befürchten ließ, hat sich die Redaktion des General-Anzeiger telegraphisch an den Grafen Herbert Bismarck um Auskunft gewandt. Darauf ist gestern Abend folgende Depesche eingelaufen: Kissingen, 4. Oktober. 7,15 nachm. Graf Herbert abwesend. Nachrichten ganz unbegründet. Befinden zusehends besser. Chrysander.

(Zum Armenvorsteher) des 1. Armenbezirks ist an Stelle des zum Amtmann gewählten Sekretärs Bartels der Exekutionsinspektor Patzig ernannt worden.

(Der Vorstand der hiesigen „Landwirtschaftlichen Winterschule") hat beschlossen, während des am 30. Oktober beginnenden achten Winter-Semesters den Unterricht erst um 8½ Uhr anfangen zu lassen. Somit sind auch diejenigen Schüler, welche täglich mit der Bahn nach Dortmund kommen, in der Lage, dem Unterricht von Beginn an beizuwohnen. Da die fünf planmäßigen Unterrichtsstunden, — nur unterbrochen durch eine Frühstückspause, — hintereinander erteilt werden, so können alle in nicht zu großer Entfernung von Dortmund wohnenden Schüler täglich nach Hause zurückkehren.

(Goldene Hochzeit.) Gestern feierten der Geheime Sanitätsrat Krupp mit seiner Gemahlin in vollster Rüstigkeit ihre goldene Hochzeit. Um den Aufregungen, welche ein so seltenes Fest mit sich bringt, aus dem Wege zu gehen, hatte das Jubelpaar eine Reise angetreten.

(Ein drolliger Reinfall) ist der hiesigen „Rhein.-Westf. Arbeiterztg." passiert. Ein Mitarbeiter unseres Blattes, der vornehmlich in Ulk macht, hatte zur Feier der Bahnhofssperre ein Geschichtchen von einem Manne ersonnen, der Sonnabend Nacht wohl frei in den Bahnhof hinein, aber nicht wieder hinausgekommen war. Zwei auswärtige Blätter sind auf den Ulk hereingefallen, aber keine so wie die hiesige Arbeiterzeitung. Sie schreibt:

Wir hatten diese, auch uns zugegangene Mitteilung zuerst nicht aufgenommen, weil wir sie für einfach unglaublich hielten. Die Bahnverwaltung hat sie aber nicht berichtigt und sie scheint also zu stimmen. Ein lustigeres büreaukratisches Stücklein ist lange nicht passiert. Die Sache hat aber auch eine juristische Seite. Nach unserer Ansicht kann die Antwort auf die Frage, ob hier Nötigung vorliegt, nicht zweifelhaft sein.

Auch uns ist ein lustigeres Stücklein lange nicht passiert!

(Allgemeiner Knappschafts-Verein Bochum.) Aus der Vorstandssitzung vom 26. September teilen wir folgendes mit: Es wurden zunächst für die erledigten Stellen der Arbeitervertreter in den Geschäftskommissionen Essen, Dortmund und Gelsenkirchen die Neuwahlen vorgenommen, und hierauf der Bericht der Kommission für Beamtenbeförderungen vorgelegt; an diese Kommission waren in der vorigen Vorstandssitzung die von ihr abgelehnten Beförderungsanträge zur nochmaligen Prüfung zurückverwiesen worden; die Kommission hielt die früheren Zurückweisungen mit nur 2 Ausnahmen aufrecht, worauf der Vorstand die nunmehrige Annahme der Kommissionsvorschläge beschloß. Geprüft und als Aelteste verpflichtet, wurden drei bisherige Ersatzmänner der Arbeitervertreter. Gegen eine Zeche sollte eine Ordnungsstrafe verhängt werden, weil dieselbe einen Arbeiter ohne Gesundheitsattest wiederangelegt hatte; da diese Zeche indessen sich von humaner Rücksichtnahme gegen einen alten und treuen Arbeiter hatte leiten lassen, wurde von einer Ordnungsstrafe abgesehen und nur Regreßnahme wegen der entstandenen Kosten beschlossen. Der Protest zweier Knappschaftsältesten gegen die Erhöhung des Aeltestenhonorars wird durch Uebergang zur Tagesordnung nunmehr endgiltig erledigt. Für zwei über die statuarische Zeit hinaus im Bergmannsheil verpflegte Mitglieder werden die entstandenen Mehrkosten auf die Knappschaftskasse übernommen. Der Vorstand nahm Kenntnis von einer Rekursentscheidung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, betreffend die Auslegung des § 244 des Statuts, wie sie in den Beschlüssen des Vorstandes, sowie des Königlichen Oberbergamtes zum Ausdruck gekommen ist, einer Entscheidung, welche die Ansichten des Herrn Ministers mit obigen Beschlüssen als vollständig konform erscheinen läßt. Bezüglich der in einer Bergarbeiterversammlung Gelsenkirchen gegen den Vorstand angeblich gerichteten beleidigenden Aeußerungen sollen sofort Erhebungen eingeleitet und das gesammelte Material der nächsten Vorstandssitzung behufs weiterer Entschließung vorgelegt werden. Die sonstigen Verhandlungen ermangeln allgemeinen Interesses. Aus der am 30. September im Saale der Tonhalle stattgehabten Generalversammlung ist mitzuteilen, daß in derselben für den Vorstand ein Ersatzmann der Werksvertreter und 8 Ersatzmänner der Arbeitervertreter gewählt wurden. Als ersterer wurde einstimmig durch Zuruf Herr Oberbergrat Dr. Weidtmann gewählt; als letztere gingen folgende Knappschaftsälteste aus der Wahl hervor: Hellwig aus Unna, Wienke aus Dortmund, Romberg aus Grumme, Kemper aus Horst, Brocke aus Wattenscheid, Köster aus Herten, Pott aus Stoppenberg und Vogelsang aus Schönebeck.

(Todesfall.) Heute Mittag starb der in weitesten Kreisen bekannte langjährige städtische Geometer Petry. Wenn auch schon längere Zeit der Gesundheitszustand des Verstorbenen zu wünschen übrig ließe, so hatte man doch nicht erwartet, daß die Krankheit eine so rasche ernste Wendung nehmen könne. Der Verstorbene erfreute sich allseitiger Beliebtheit und wird sein Hinscheiden vielfach sehr bedauert.

(Die Muttenthaler) werden nicht am kommenden Sonntag, sondern am 15. d. Mts. auf dem Schützenhof hierselbst ein Holzschuhwettrennen veranstalten.

(Statistik.) Im verflossenen Monat wurden im Ganzen 816 Strafmandate erlassen, darunter wegen Unfugs 2c. 185, Meldepolizei Uebertretungen 34, Sicherheitspolizei 2c 72, Feld- und Forstpolizei 2c. 100, Tierquälerei 3, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften 12, Baupolizei 2c. 21, Straßenpolizei 2c. 56, Uebertretung der Polizeistunde 41, Maß und Gewichtspolizei 2c. 142 usw.

(30 Mark Strafe) muß ein hiesiger Bauunternehmer berappen, weil er trotz gehöriger Vorladung als Zeuge vor der zweiten Strafkammer gestern nicht erschienen war.

(Zwei Radaubrüder) wurden gestern vom hiesigen Schöffengericht mit empfindlichen Strafen belegt. Und zwar waren es die Kesselschmiede August Hänel und Franz Hauke von hier. Dieselben arbeiteten im Frühjahre in der Kesselschmiede des Herrn Schäffer in Körne. Am 12. April verlangten sie plötzlich und in ungestümer Weise ihre Abkehr und den Lohn. Das erstere wurde ihnen sofort ausgehändigt, wegen des Lohnes sollten sie jedoch am Lohntage wieder kommen. Als die Angeklagten dies von dem Kassierer vernahmen, glaubten sie denselben mit allerlei heftigen Ausdrücken belegen zu dürfen und dessen Aufforderung, das Bureau zu verlassen, keine Folge leisten zu brauchen. Einer zog sogar sein Taschenmesser hervor, um den Kassierer damit Furcht einzujagen. Es kostete mit einem Worte viel Mühe, die Radaubrüder an die frische Luft zu setzen. Für ihr „nobles" Betragen gab ihnen der Gerichtshof gestern einen „Gutschein" für 2 Monate freies Quartier hinter den schwedischen Gardinen.

(Freigesprochen.) Gestern stand ein junger Handlungsgehülfe aus Neheim, der des Betrugs angeklagt war, vor dem Schöffengericht. Er sollte am 5. Juni d. J. den preußischen Eisenbahnfiskus dadurch um 2,90 M. geprellt haben, daß er, ohne eine gültige Fahrkarte gehabt zu haben, die Strecke Hamm—Dortmund im Coupee 2. Klasse zurückgelegt hat. Dem war wirklich so, aber der Mann erhielt von der Ungiltigkeit seiner Fahrkarte nicht eher Kenntnis, bis ihn der Schaffner darauf aufmerksam machte, daß die Karte bereits abgelaufen sei. Der Angeklagte hatte nun erstens das Fahrgeld nachzuzahlen, 6 Mark Strafe zu entrichten und außerdem sich noch vor dem Strafrichter wegen Betrugs zu verantworten. Verurteilt wurde er indes nicht, das Gericht schenkte seinen Angaben, daß es ihm durchaus fern gelegen habe, den Staat zu betrügen, vielmehr der ganze Vorfall auf einen Irrtum zurückzuführen sei, Glauben und sprach ihn kostenlos frei.

(Ein „netter" Bruder.) Ein Arbeiter aus Marten hatte sein Bündel geschnürt, um sich anderswo Arbeit zu suchen. Auf dem Wege nach Dortmund begleitete ihn sein Halbbruder. Selbstredend wurden unterwegs verschiedene Stationen gemacht und immer noch eins getrunken. Von Müdigkeit übermannt sank der Mann auf der Rheinischen Straße zusammen und schlief alsbald den Schlaf des Gerechten. Diesen Moment benutzte der saubere Halbbruder, dem Schlafenden das Portemonnaie mit etwa 8 Mark Inhalt aus der Tasche zu stehlen, sodann riß er dem armen Wanderer die Uhr aus der Tasche. Darüber wurde der Bestohlene wach und er veranlaßte die Festnahme des Diebes. Hinter schwedischen Gardinen hat der „nette Bruder" jetzt Gelegenheit über Mein und Dein nachzudenken.

(Spitzbubenhumor.) Die Diebe, welche bei dem Wirt Jungilies einbrachen, hatten auf die Thüre die Worte geschrieben: „Athaneis II., die Zeche ist bezahlt." Man glaubt, daß außer den bereits Verhafteten noch andere Personen an dem Diebstahl beteiligt sind. Allem Anschein nach hat man es hier mit einer Diebesbande zu thun, die noch mehrere Diebstähle auf dem Kerbholz hat.

(Unfall.) Beim Dekorieren eines Schaufensters einer im westlichen Teile der Stadt belegenen Konditorei glitt infolge einer Unvorsichtigkeit die Leiter, worauf ein Gehilfe stand, aus und zertrümmerte nicht nur die vor dem Fenster aufgestellten Flaschen mit Wein, sondern auch die Spiegelscheibe im Werte von über 200 Mark, während der Gehilfe, ohne irgend eine Verletzung, mit dem bloßen Schrecken davonkam.

(Ein betrübender Unglücksfall) ereignete sich gestern auf der Station Düsseldorf. Der von Mettmann kommende Personenzug fuhr in eine Rangierabteilung. Der Schaden an Betriebsmaterial soll ein ganz bedeutender sein. Der Führer der Rangierabteilung hat erhebliche Verletzungen, angeblich Quetschung der Brust, davongetragen.

(Unglücksfall.) Der Knecht Heinrich Passe, bei der Firma Engelhardt, M. Nachfolger hierselbst im Dienste, befuhr heute Vormittag gegen halb 12 Uhr mit einem einspännigen Fuhrwerke die Hohenzollernstraße, wobei er vorne auf dem Wagen saß. Plötzlich schlug das Pferd hinten aus und traf den Pape so unglücklich an das linke Schienbein, daß dasselbe vollständig durchschlagen wurde. Der Bedauernswerte mußte sofort in das Louisen-Hospital gebracht werden.

(Unglücksfälle beim Bergbau.) Auf der Zeche Monopol Schacht I erlitt der Bergmann Franz Plogmann aus Camen bei der Kohlengewinnung durch Hereinbrechen eines großen Gesteinsstückes (Sangdeckel) einen komplizierten Bruch des linken Unterschenkels. Er fand Aufnahme im Krankenhause. — Der auf Zeche Massener Tiefbau in Arbeit stehende Kohlenhauer Joh. Bonus aus Unna war in der Frühschicht im Begriff, sich vor seine Arbeit im Pfeiler zu begeben, als plötzlich ein mächtiger Gesteinsblock (sogenannter Kessel) aus dem Hangenden schlug, welcher ihn traf und schwer am Kopf, an der Brust und im Rücken verletzte. Bonus wurde in das Krankenhaus zu Unna geschafft und befindet sich in Lebensgefahr. — Der Kohlenhauer W. Schäfer aus Affeln erlitt einen Bruch des Nasenknochens.

(Durch Steinfall aus dem Hangenden) zog sich der Hauer Heinr. Buschmann von Frohlinde auf Zeche „Germania", Schacht II. eine schwere Rückgratverletzung zu. Der Verunglückte wurde seiner Familie überwiesen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Hörde, 4. Okt. (Unfug) Rüde Burschen hatten in vergangener Nacht die eiserne Platte von dem Kanal entfernt, welcher unter der Verbindungsbahn an der Kluse vorbeiführt. Die Oeffnung des Kanals hat fast einen Meter Durchmesser und hätte leicht ein Mensch hineinstürzen können. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Attentäter ausfindig zu machen, damit derselbe seinen wohlverdienten Lohn empfängt.

Affeln, 4. Okt (Geerntet, wo sie nicht gesäet), haben kürzlich Diebe von einem, dem Landwirt H. Reckermann gehörigen Kartoffellande. Dieselben haben dortselbst recht unbescheiden gewirtschaftet, sodaß dem Eigentümer ein recht beträchtlicher Schaden erwachsen ist.

Hombruch, 3. Oktober. (Verhaftet.) Der Amtssekretär des Amtes Kirchhörde, Herr Stein von hier, wurde heute Morgen verhaftet und nach Dortmund abgeführt. Gegen denselben schwebt schon seit einiger Zeit eine Untersuchung wegen Meineid. Die Knaben W. von hier, welche nicht im besten Rufe stehen, haben vor einiger Zeit einen Geldiebstahl ausgeführt, weshalb sie vorerst polizeilich verhört wurden. Diese Vernehmung betorgte Stein in Gemeinschaft mit Herrn Polizeikommissar Kirsten und sollen hierbei die Knaben durch Einschüchterungen und Schläge zu einem Bekenntnis gezwungen worden sein. In der gerichtlichen Verhandlung wider die Knaben waren auch diese beiden Beamten geladen, um sich über die polizeiliche Vernehmung der Knaben und speziell darüber zu äußern, ob diese ihre damaligen Aussagen resp. Bekenntnisse ohne Zwang oder erst nach vorheriger Einschüchterung gemacht hätten. Gleichzeitig wurde ihnen auch von dem Herrn Vorsitzenden nahe gelegt, daß sie ihre Aussage, falls sie sich selbst damit belasten sollen, verweigern könnten. Herr Polizeikommissar Kirsten hat denn auch seine Aussage verweigert, während der heute verhaftete Stein beschwor, daß kein Zwang ausgeübt sei. Auf Anzeige des Vaters des Knaben ist die Haltbarkeit dieses eidlichen Zeugnisses nachträglich näher untersucht worden und die Folge ist die heutige Verhaftung. Die Sache erregt hier großes Aufsehen, zumal sie auf einer so nichtigen und kaum der Rede werten Ursache beruht. Auf die gerichtliche Verhandlung und deren Resultat ist man sehr gespannt. (Tr.)

Kirchderne, 5. Oktbr. (Moderne Wegelagerer.) Auf der Anklagebank des Schöffengerichts zu Dortmund saßen gestern die Bergleute Karl Ploteck, Johann Ploteck, Fritz Ploteck und Karl Erfmeier von hier, Burschen im Alter von 16—20 Jahren, welche der gemeinschaftlichen Körperverletzung angeklagt waren. Sie gehören zu jener Kategorie Menschen, die ihr größtes Vergnügen darin suchen, ruhig ihres Weges ziehende Leute ohne jede Veranlassung zu überfallen und sie zu mißhandeln. So machten es die Angeklagten am Abend des 12. Juni d. J. als ihnen ein Trupp junger Leute begegneten. Sofort fielen sie über dieselben her und verarbeiteten sie mit ihren Stöcken. Karl Ploteck griff sogar zu seinem Messer und brachte einem der Ueberfallenen mehrere Stiche bei. Das hat er mit 3 Monaten Gefängnis zu büßen. Die Uebrigen kamen, da sie bisher noch keine Vorstrafen erlitten, mit je 30 Mk. Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis davon.

Werne, 4. Okt. (Schlimme Folgen.) Der in der Morgenschicht am Samstag den 30. September auf Zeche Bruchstraße verletzte Bergmann Schmitz von Langendreerholz ist in der Nacht von gestern auf heute im Bergmannsheil zu Bochum gestorben. Sein Kumpel Schmiet wird schwerlich mit dem Leben davon kommen, so schwere Verletzungen hat er bei dem Unfall davongetragen.

Herne, 3. Oktbr. (Verschiedenes.) Seit dem 1. Oktober beginnen die hiesigen Wochenmärkte um 9½ Uhr vormittags, worauf nur hierdurch aufmerksam machen. — Die hiesigen Polen hatten aus Anlaß der zum Militär eintretenden Landsleute am Sonntag ein Abschiedskränzchen arrangiert. Die Feier fand im Nußbaum'schen Saale statt und verlief ohne jeden Mißton. — Vor einigen Tagen ereignete sich auf Zeche „Recklinghausen II." ein bedauernswerter Unfall. Da ein angelegter Schuß zu früh los ging, erlitt der Bergmann Josef Wohle bedeutende Brandwunden an der Brust, im Gesichte und an beiden Armen. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Marien-Hospital gebracht. — Die hiesige Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung eröffnen am heutigen Tage hierselbst einen Friseur-Kursus, worin die Innungslehrlinge in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten Unterricht finden. Derselbe soll von einer hierfür gewonnenen tüchtigen auswärtigen Kraft erteilt werden. — Die festgestellte Jahresrechnung der Gemeindekasse Bladenhorst für 1892/93 liegt vom 3. Oktober d. J. ab 14 Tage lang bei dem Gemeinde-Vorsteher Rottmann zur Einsicht offen.

Gelsenkirchen, 5. Oktober. (Verhaftet) wurde heute die Dienstmagd Elise Behle wegen Unterschlagung. Dieselbe diente bei einem Landwirt in Hiltrop bei Herne, dieser dickte sie mit einem Geldbetrage von 180 Mark zur Steuerkasse, die Magd zog es aber vor, mit dem Gelde das Weite zu suchen. Nachdem sie nun schon 8 Tage fort war, erstattete sie hier ihr Schicksal. Es fanden sich bei ihr nur noch 4 Mark vor, das übrige Geld hatte sie schon durchgebracht.

Bochum, 4. Oktbr. (Ueber ein schreckliches Unglück, daß den Sohn des Gutsbesitzers Schulte-Höhmann betroffen hat, wird uns soeben Mitteilung gemacht. Demnach befand sich der Genannte mit einem Fuhrwerk auf der Weitmar-Stiepeler Chaussee, als plötzlich das Pferd scheute und durchgehen wollte. Um das Tier nun besser bändigen zu können, wollte der 18jährige junge Mann vom Wagen springen, hatte hierbei aber das Malheur so unglücklich mit dem Kopfe zwischen die Radspeichen zu kommen, daß ihm der Kopf vollständig zermalmt wurde und der Tod sofort eintrat.

Bochum, 4. Okt. (Zur Billet-Affaire Hartmann.) Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, wurde vor einigen Monaten gegen den Rentier und Stadtverordneten Hartmann Anklage wegen Eisenbahn-Billetschwindels oder so was Aehnliches erhoben und stand dieserhalb bereits mehrere Male Termin vor dem hiesigen Schöffengerichte an. Jedesmal wurde aber wegen Erkrankung bezw. Verhinderung eines Hauptzeugen die Sache vertagt, und so geschah es auch heute; einer der Hauptzeugen konnte der Verhandlung wegen Erkrankung nicht beiwohnen und mußte die Sache abermals vertagt werden. Wie verlautet, soll bereits in der kommenden Woche ein neuer Termin angesetzt werden und wird gewiß in diesem die Angelegenheit zur endlichen Erledigung gelangen.

Elberfeld, 3. Okt. (Die hiesigen Sozialdemokraten) werden bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen vier, vielleicht auch fünf Kandidaten aufstellen, u. a. den Reichstagsabgeordneten Friedrich Harm und den Rechtsanwalt Lando. Auch ein Programm ist bereits festgesetzt. Dasselbe fordert 1. Einteilung der Stadt in Wahlbezirke für die Wählerklassen, welche über 500 Wähler zählen. 2. Unentgeltlichkeit der Lehrmittel an sämtlichen Volksschulen. Verpflegung bedürftiger Schulkinder, Abschaffung

---

plötzlich erkrankt. Wir werden sie wohl sobald nicht wiedersehen."

Fredertgo erbleichte. Schmerzlich berührte ihn die Nachricht. Er hatte soeben bei dem Major einen Besuch gemacht, um sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen. Die Tante Lore hatte ihm von der Abreise Freddas erzählt, er eilte fort, um Fredda vielleicht noch auf dem Bahnhof zu treffen. Er war zu spät gekommen.

„O, wie bedaure ich," flüsterte er, „daß ich nicht einmal Abschied von Fräulein Fredda nehmen konnte."

Er schwieg und blickte finster zu Boden. Ella ärgerte sich über das augenscheinliche Interesse Prados für Fredda, aber sie unterdrückte ihren Unmut und sprach mitleidigen Tones:

„Ja, mein teurer Herr Prado, das muß ertragen werden. Aber hier meine Hand. Vergessen Sie Ihren guten Kameraden nicht! Glück auf, Herr Prado! Und den Mut nicht verloren!"

„O ich bin Ihnen so dankbar, Fräulein Ella," sprach er. „Mit Ihnen kann ich doch über Fräulein Fredda plaudern. Nicht wahr?"

„Gewiß, Herr Prado. Doch wollen Sie nicht einen Augenblick mit eintreten. Hier sind wir zu Haus. Ich möchte Ihnen gern ein neues Lied zeigen, welches ich gestern erhalten habe. Er ist das Winterlied von Henning v. Koß. Das Lieblingslied der Königin Viktoria von England."

„Gewiß! Es würde mich interessieren das Lied kennen zu lernen," entgegnete Prado und folgte Ella in das Haus.

Im Musikzimmer legte Ella rasch den Mantel ab, setzte sich an den Flügel und in leisem Vorspiel glitten ihre schlanken Finger über die Tasten. Dann sang sie mit voller, weicher Stimme das tiefergreifende Lied:

„Komm' aus der engen Stadt, damit die Felder blühen,
Blick' auf den Dornenstrauch, damit die Rosen glühen,
Tritt in den weißen Schnee, damit die Knospen springen,
Schau' diese Bäume an, damit die Vögel singen.
Blick' auf das starre Eis, daß Leben werd im Bache,
Falte die Hände fromm, daß die Natur erwache,
O bauche sanft sie an, daß blüht und grünt die Erde,
Breit' deine Arme aus, damit es Frühling werde."

Nachdem sie geendigt, herrschte feierliche Stille in dem Zimmer. Tante Lore und der Major waren leise eingetreten und standen schweigend da, tief ergriffen von dem wahrhaft künstlerischen Vortrage des Liedes. Auch Fredertgo fand keine Worte; noch niemals hatte er Ella mit solchem tiefen Gefühl und rührenden Ausdruck singen hören. Ihre Augen hatten sich mit Thränen gefüllt und als sie sich jetzt von dem Flügel erhob, stand sie da mit glühenden Wangen und scheuem Blick, als habe sie ihm ein süßes Geheimnis ihres Herzens verraten. Dann streckte sie ihm plötzlich beide Hände entgegen, welche er ergriff und tief bewegt an die Lippen preßte. Ihm war so seltsam ums Herz, so schwer und doch so hoffnungsselig. War dies noch dieselbe lustige, spöttische, lebhafte Ella, die er sonst gekannt? Oder stand nicht eine scheue, befangene Jungfrau vor ihm, in deren dunklen Augen ein süßes Geheimnis zu schlummern schien?

Nochmals küßte er ihre Hände, dann eilte er davon, Herz und Kopf voller verworrener Gedanken und Gefühle.

Ella atmete erleichtert auf; sie war mit sich zufrieden.

III.

Der von der jungen Welt langersehnte Tag der Schlittenpartie war herangekommen. Prächtiges, klares Winterwetter begünstigte das von den Studenten veranstaltete Fest. Hell und freundlich lachte die Sonne von dem wolkenlosen Himmel. Der Schnee glitzerte und blitzte, als sei er mit tausend und aber tausend Brillanten besäet. Der frische Südostwind hatte an den Straßen gewaltige Schneedämme aufgetürmt und manche schlanke Tanne in den Wäldern des Harzes zersplitterte unter der Last der Schneemassen, aber die großen Schneepflüge hatten auf den Straßen breite und bequeme Bahn geschaffen, sodaß eine prachtvolle Schlittenbahn entstanden war.

Die kleine Bergstadt und die umliegenden Städtchen und Dörfer konnten kaum genug Schlitten stellen, um sämtliche Teilnehmer der Partie aufzunehmen. In langen Reihen standen die Schlitten vor dem „Hotel zur Krone". Einer nach dem Andern fuhr davon, um die Dame des jedesmaligen Herrn des Schlittens nebst Mutter, Tante oder sonstiger Ehrendame abzuholen. Die Schlitten waren von den Studenten mit den Farben der verschiedenen Verbindungen ausgeschmückt. Die Pferde trugen am Kopfgestell Federbüsche und Schleifen in den Verbindungsfarben. Diese blau-weiß-rot, die Farben der Montana, jene blau-weiß, die Farben der Hercynia und jene dort schwarz-weiß-grün, die Farben der Borussia. Die Kutscher waren mit einem farbigen Bouquet an der Brust geschmückt und bunte Bänder zierten die langen Peitschen.

(Fortsetzung folgt.)

der Verfügung an den höheren Lehranstalten. 3. Errichtung eines aus Vertretern der Stadt, Aerzten und Erwählten der Arbeiter zusammengesetzten Arbeitsamtes zur ständigen Ueberwachung der Arbeits-, Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung. Kostenfreie Arbeitsvermittelung seitens der Stadt. 4. Gehaltserhöhung der unteren Angestellten der Stadt, sowie der städtischen Arbeiter bei Einhaltung einer höchstens 8stündigen Arbeitszeit. 5. Beseitigung des Submissionswesens bei Vergebung städtischer Arbeiten. 6. Errichtung eines Kommunalfriedhofes. 7. Uebernahme der Straßenreinigung auf Rechnung der Stadt. 8. Verweigerung aller städtischen Gelder zu sogenannten patriotischen oder Sportszwecken. 9. Uebernahme der bestehenden und noch zu errichtenden Werke rsmittel in Verwaltung der Stadt. 10. Abschaffung der Biersteuer und Bekämpfung aller etwa später zu planenden indirekten Steuern. Befreiung der zu den beiden Vorstufen zur Einkommensteuer zu veranlagenden Personen (Einkommen unter 900 Mark) von den Kommunalsteuern. 11. Inangriffnahme nützlicher städt. Arbeiten bei vorhandener Arbeitslosigkeit. 12. Erhöhung des Armenbudgets und mindestens Verdoppelung der Armenunterstützung unter Wegfall des Modus, die unbemittelten Anverwandten der Unterstützten zum Ersatz der aufgewendeten Unterstützung heranzuziehen.

Volks-Versammlung.

Unna, 2. Oktober.

In der auf gestern im Drögeschen Saale vom christlich-sozialen Verein anberaumten Volksversammlung, die von etwa 400 Personen besucht war, hielt Herr Pastor Werner aus Beckendorf einen Vortrag über das Thema: Lebendiges Christentum und Geistesmängel der Gegenwart. Um 8 Uhr abends eröffnete der Vorsitzende des christlich-sozialen Vereins, Herr Pastor Cremer, die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser.

Herr Pastor Werner ergriff nunmehr das Wort zu seinem Vortrage. Redner führte aus, daß es vom Standpunkte des Christentums eigentlich überflüssig sei zu sagen, lebendiges Christentum, denn ein totes Christentum giebt es nicht. Die Gegner sagen, es sei tot, weil sie es nicht anerkennen. Diese Gegner sind aber eigentlich keine Geistesmächte, denn sie verleugnen Gott und huldigen dem Materialismus. Eines der größten Geistesmächte des Gegners ist der Unglaube. Unser deutsches Volk könne nicht leben ohne Glauben, denn es sei das Volk der Ideale. Wer nicht an Gott glaubt, der glaubt an Götter oder Gespenster, und die sich am freiesten dünken, sind nicht ohne Aberglauben. Die Gegenwart werde von der Liebloſigkeit und dem Eigennutz beherrscht. Man nenne letzteren nicht eine Untugend, sondern feiere ihn geradezu als Klugheit. Der Grund aller Uebelstände der Gegenwart sei die Selbstsucht. Manche sagen auch, der Grund der Uebelstände sei in den modernen Verkehrsverhältnissen zu suchen, wieder andere meinen, das Großkapital sei der Moloch, der alles verschlingt. Die Uebelstände seien nur dadurch zu heilen, daß sich das Volk wieder erfülle mit dem Geiste der christlichen Liebe.

Jeder Geschäftsmann und Handwerker muß darauf achten, daß er vorwärts komme. Der Selbsterhaltungstrieb dürfe jedoch nicht ausarten in eine Zerstörungswut gegen die Konkurrenz, die zwar von Vielen als ein Uebelstand der Neuzeit empfunden werde, aber an sich selbst kein Uebelstand ist, sondern erst ihr Auswuchs. Redner weist auf die Geschichte der französischen Revolution hin, wo vor jetzt gerade 100 Jahren man den alten Gottesglauben abgeschafft und dafür eine Göttin der Vernunft eingesetzt hatte. Aber schon nach einem Jahrzehnt war alles dies wieder vergangen und die Geschichte wiederholt sich ja immer in ihren Zügen. Unser Wort lautet: Wir fürchten euch nicht, denn Jesus ist unsere Zuversicht. (Lang anhaltendes Bravo.)

Herr Pastor Cremer dankte dem Redner für seine Ausführungen und bat die Zuhörer, diesen Dank durch Erheben von den Sitzen auszudrücken.

Hierauf wurde die Diskussion eröffnet, worauf sich der Anstreicher Bockermann (Sozialdemokrat) zum Wort meldete. Nach den heutigen Verhältnissen sei es die Maschine, die tausende von Arbeitern auf das Straßenpflaster wirft. Die Maschine müßte dem Arbeiter gerade so gut gehören, wie dem Besitzenden. Redner giebt die Ausführungen des Herrn Pastors Werner über das Christentum zu und bekennt sich als ein ebenso guter Christ, als der Herr Pastor selbst. Redner meint, wenn der 8-Stundentag eingeführt würde, dann würden alle Uebelstände beseitigt. Hierauf ergriff noch Herr Ley (Sozialdemokrat) das Wort. Beiden wurde von Herrn Pastor Werner erwidert. Herr Pastor Cremer schloß die Versammlung, worauf Deutschland über Alles gesungen wurde.

Hundert Jahre aus Dortmund's Vergangenheit

Von A. Bürger.

VII.

1888. War Jemand über Land oder verreist gewesen und kam erst abends spät heim, nicht wissend, wie Zeit es sei, wie freute man sich da, wenn man draußen die heimatlichen Glocken 9 Uhr läuten hörte. Man wußte dann die Zeit und daß man der Stadt nahe war.

Uhren waren damals bei vielen noch Luxus, jetzt haben ja schon die größeren Schuljungen Uhren und wer wirklich eine Uhr besaß, dem nützte sie in der Dunkelheit doch nicht, weil Streichhölzer noch nicht erfunden waren. Statt dessen hatte man einen Zunderkasten (Zündel) mit Stahl, Feuerstein und mit Schwefel bestrichene selbstgemachte Anstecksträhne.

Cigarren sah man noch nicht, wohl aber als fein, die langen holländischen Herren- und Thonpfeifen, der Arbeiter eine Mutze. Männer führten zum Anstecken der Tabakpfeifen stets Feuerstein, Stahl und Schwamm in der Tasche. Daß der Schwamm von verschiedener Qualität war, zeigt folgendes: Bei einem reichen Kaufmann waren Maurer beschäftigt, denen der Herr vom Fenster zusah. Ueber eine Viertelstunde hatte der Maurer versucht, Feuer zu schlagen, ohne daß der Schwamm zündete. Der Herr ging zu ihm und gab ihm ein Stück seines guten Schwammes, damit er nicht so viel Zeit verläume. Kaum war der Herr im Hause, als das Feuerschlagen wieder ohne Erfolg begann. Wieder begab er sich zum Maurer fragend ob denn der gute Schwamm auch nicht zünden wollte, worauf er die Antwort bekam:

„Jo Häbr, dat mag hä wuol, aber dän well eck Sundags te Huhs bruken, dat es blätter."

Das trübe Oellicht in den Stuben, welches den Straßen noch notdürftig einen Lichtschimmer hätte abgeben können, wurde abends durch Schlagladen gesperrt. Bemerke noch, daß man in diesem Jahre noch keine Lampenschirme aus Glas oder Porzellan kannte, nur Blechschirme, die der Stube selbst kein Licht gaben, nur dem Tische, worauf sie stand. Nicht einmal die dürftigen Fenster der Verkäufer waren erleuchtet. Im Vorbau des Rathauses, sowie hinter den oberhalb der Hausthüren der Wirtshäuser befindlichen Fenster, brannte eine Laterne. Die Branntweinbrenner machten ihre Schänken durch einen oberhalb der Hausthüre befestigten Wachholderstrauch kenntlich.

Die zwei Nachtwächter, die von abends 11 Uhr ab durch Hornstöße und Abrufen der Stundenzeit die Wache hielten, machten bei ausgebrochenen Bränden einen Heidenlärm durch fortwährendes Tuten. Dann wurden in Petri und Reinoldi die Feuerglocken geläutet. Zwei Polizeidiener, von denen einer, der alte Jander, schon ziemlich bei Jahren war und keinen Ausreißer einholen konnte, sorgten bei Tage für die Sicherheit. Es konnte man denn getrost sagen:

Dortmund, du kannst ruhig sein

Außer in dem einmal wöchentlich erscheinenden Wochenblatt wurden Bekanntmachungen und Verkäufe durch den mit einer großen Glocke versehenen städtischen Ausrufer publizirt.

Geschriebenes zu lesen, das was dem derzeit fungirenden Ausrufer Teubelius seine schwache Seite. Dafür hatte er ein desto besseres Gedächtnis, so daß er ihm einmal vorgelesenes wörtlich wiedergeben konnte, dennoch hielt er sich amtsmäßig die Blätter vor der Nase.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 4. Okt. Am 21. April 1890, also kalt nach dem Scheiden des Fürsten Bismarck aus seinem Amte, erging an den Professor Schweninger der „Kreuzzeitung" zufolge nachstehende Kabinetsordre des Kaisers:

Nicht nur das deutsche Volk, sondern alle Nationen der kultivirten Welt nehmen lebendigen Anteil an der Gesundheit und dem Wohlergehen des Fürsten v. Bismarck, Herzogs von Lauenburg. Mir persönlich liegt es besonders am Herzen, den Mann mit Gottes Hülfe möglichst lange erhalten zu sehen, der sich so unermeßliche Verdienste um das Vaterland und mein Haus erworben hat. Ich weiß, daß Sie mit ebensoviel Hingebung und Treue als Geschick und Erfolg seit einer Reihe von Jahren den Fürsten ärztlich behandelt und auch in kritischen Momenten den Gesundheitszustand desselben zu erhalten gewußt haben. Es ist daher mein Wunsch, daß Sie auch fernerhin die ärztliche Behandlung des Fürsten leiten und, soweit erforderlich, selbst ausüben. Indem ich Sie mit diesem Auftrag betraue, will ich von Zeit zu Zeit Ihrem Bericht über das Befinden des Fürsten entgegensehen.

Professor Schweninger, der während der letzten Krankheit des Fürsten Bismarck die Berichterstattung an den Kaiser unterließ, erklärt auf seine Anfrage, er sei durch die Pflege des Fürsten derart in Anspruch genommen gewesen, daß er den kaiserlichen Auftrag nicht habe erfüllen können.

Berlin, 4. Okt. Ahlwardt, der demnächst seine Gefängnisstrafe antritt, verabschiedete sich gestern von seinen Getreuen. Seine Judenflinten habe er aus Patriotismus geschrieben. Wenn er das Gefängnis verlasse und sehe, daß sie nichts genützt haben, werde er ein neues Buch schreiben. Schritte zur Wiederaufnahme seines Prozesses thue er nicht, obwohl ein hoher Beamter erklärt habe, er sei bestochen worden. Ahlwardt erging sich dann in Angriffen gegen das Judentum, mahnte die Furcht vor demselben abzulegen, die Störenfriede innerhalb der Partei unschädlich zu machen und mehr Geld zusammenzubringen. Schließlich beschwerte sich Ahlwardt, daß er sein Einkommen mit 19000 Mark angegeben habe, aber mit 7000 Mark vom Staat und von der Kommune eingeschätzt werde; beides werde er im Landtag und in der Stadtverordneten-Versammlung, sobald er beiden Körperschaften angehöre, zur Sprache bringen.

Kissingen, 4. Oktober. Die Abreise des Fürsten Bismarck wurde aus dem Grunde auf Sonnabend, den 7. Oktober verschoben, weil der Fürst die ganze Reise ohne Aufenthalt in einem Extrazuge zurücklegen will, und dieser vor Sonnabend nicht gestellt werden konnte.

Meppen, 4. Okt. Graf Ballestrem hat hierher mitgeteilt, daß er bei der bevorstehenden Landtagswahl nicht kandidieren könne, da er dem politischen Leben fern bleiben möchte.

Mons, 4. Oktbr. Die Zahl der hiesigen Ausständigen betrug heute 9100. Ueber 1000 Bergarbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. Auch im Westen des Kohlenbeckens von Mons sind die Arbeiter angefahren. Im Kohlenbecken von Charleroi streiken von 30 000 etwa 17 000.

Cadix, 4. Oktober. Admiral Avellan mit seinen Offizieren besuchte gestern das Rathaus und das französische Konsulat. Die französische Kolonie hat ein Abendfest arrangiert, wobei auf das Wohl des Zaren, des Präsidenten Carnot, der Königin von Spanien und des Admirals Avellan Toaste ausgebracht wurden. Der französische Konsul toastierte auf den Weltfrieden. Heute findet zu Ehren der russischen Gäste ein Stiergefecht statt. Das Geschwader hat für 30 000 Frcs. Xereswein angekauft. Dasselbe dampft am 10. Oktober nach Toulon ab, ohne unterwegs anzuhalten. Auf eine telegraphische Anordnung des Ministers des Aeußern werden noch großartige Feste bis zur Abfahrt der Flotte arrangiert.

Newyork, 4. Okt. Nach einer „Herald"-Depesche aus Rio de Janeiro erließ Peixoto ein Manifest, indem er erklärt, er werde nicht abdanken, sondern den Kampf fortsetzen, so lange er auf seine Truppen zählen könne. Santos ist blockirt, der Handel mit Rio de Janeiro ist gelähmt, die Stadt Rio de Janeiro ist durch das Bombardement thatsächlich zerstört.

Neworleans, 4. Okt. Durch den Sturm, der in der Sonntagsnacht im Golf von Mexiko und an seinen Küsten tobte, sind in Plaquemine und Jefferson gegen 200 Menschen umgekommen. Der Materialschaden betraut 1¼ Millionen Dollars. In Bayoncoot, nahe der Mississippimündung, sind 150 Austernfischer mit ihren Familien umgekommen.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Castrop, (Communales). Der von Castrop über Börnig nach Herne führende Weg befindet sich schon seit Jahren in einem schlechten Zustande und ist bei anhaltend schlechter Witterung kaum passirbar. Die Gemeinden Beringhausen und Holthausen hatten daher schon früher den chausseemäßigen Ausbau beschlossen, jedoch verhielt sich die Gemeinde Börnig, welche eine verhältnißmäßig lange Strecke zu erhalten hat, ablehnend. Vor kurzer Zeit ist infolge Anregung des Herrn Amtmanns Barkels der Ausbau von Neuem in ernstliche Erwägung gezogen worden; Holthausen und Beringhausen haben sich wiederum für den Ausbau ausgesprochen, ebenso auch die in Betracht kommende Gemeinde Horsthausen. Im Interesse der guten Sache ist zu hoffen, daß auch sich die Gemeinde Börnig für den Ausbau erklärt, zumal dem Vernehmen nach erhebliche Kreis- und Provinzialbeihülfe beantragt, ferner auch die Erhaltung des Weges auf den Kreis übernommen werden sollte.

Castrop, 4. Oktober. (Entsprungen) ist der wegen qualifizirter Körperverletzung inhaftirte Bietwärter Rode Vries von Bodelschwingh, derselbe, ein Holländer, war wegen angeblicher Krankheit dem hiesigen katholischen Krankenhause überwiesen, benutzte jedoch die nächste Nacht zur Flucht, um seine Heimath zu gewinnen; de Vries wird steckbrieflich verfolgt.

Westrich, 5 Okt. (Großer Brand.) Eine Feuersbrunst brach am Dienstag Nachmittag in dem Gehöft des Landwirts Holthaus aus und legte dessen Scheune und Anbau, sowie das Gehöft des Landwirts Raschoff und das Dach des Winkeliers Düppeschen Hauses in Asche. Die Frau Düppe wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet.

27. Kongreß für innere Mission.

Dortmund, 5. Oktober.

Am zweiten Verhandlungstage sprach Pastor Hickmann aus Cölln an der Elbe über die Verwertung der Sonntagsruhe, woran sich eine lebhafte Debatte schloß.

Herr Erster Staatsanwalt Haarmann wünscht zwar nicht, daß das ganze Schankgewerbe am Sonntage geschlossen werde, aber die Tingel-Tangel, Tanzvergnügen ꝛc. müßten verboten werden.

Herr Kirchenrat Dr. Stromberg war gegen eine Beschränkung des Verkehrsgewerbes am Sonntag.

Pfarrer Pritsch-Berlin will die sonntäglichen Vergnügungssüge eingeschränkt wissen.

Hierauf hielt Professor Dr. von Soden einen interessanten Vortrag über „die Teilnahme der Gebildeten am kirchlichen Leben."

Zu dem Festmahl am Fredenbaum hatten sich 250 Personen angemeldet, aber 500 kamen und dennoch war die Küche gut und von Allem reichlich vorhanden. Herr Oberpräsident Studt toastete in schönen Worten auf das Kaiserpaar, Herr Oberkonsistorialrat Dr. Weiß verlas folgende Depesche von der Kaiserin, die zu großem Jubel und einem speziellen Hoch auf die Kaiserin Anlaß gab.

Ich sage den an dem 27. Kongresse Versammelten meinen aufrichtigen Dank für die mir übersandten freundlichen Worte. Der versöhnlichen, opferbereiten Arbeit vieler Männer und Frauen in unserem Vaterlande sind die erfreulichen Fortschritte der letzten Jahre in unserer evangelischen Kirche zu danken. Ich freue mich, daß auch der Kongreß für seine wichtigen Bestrebungen überall die versöhnende Liebe obenan stellt und sende ihm zu seiner Arbeit, welche er diesmal hauptsächlich unseren schwierigen sozialen Verhältnissen widmet, den herzlichsten Segenswunsch.

Auguste Viktoria, Kaiserin und Königin.

Herr Hofprediger Dr. Braun aus Stuttgart toastete in sehr bilderreichen Worten auf die gastfreundliche Stadt Dortmund, anknüpfend an die Haupterzeugnisse derselben: Bier, Kohle, Eisen. Pastor Brockhaus sprach in längeren, warmen Worten auf das christliche Vaterland. Herr Oberbürgermeister Schmieding ließ den obersten Leiter der inneren Mission Dr. Weiß hochleben. Während des Essens wurde die gedruckte Präsenzliste herumgereicht. Es sind von auswärts etwa 300 Personen erschienen. Alle Landeskirchen Deutschlands haben Vertreter gesandt.

Der zu Ehren des Kongresses für innere Mission vom hiesigen evangelischen Arbeiterverein auf gestern Abend im Kühnschen Saale veranstaltete „Familienabend" gestaltete sich zu einer geradezu großartigen Feier. Schon lange vor 8 Uhr, zu welcher Zeit die Festfeier ihren Anfang nehmen solle, war der große, mit Guirlanden, Fahnen und Inschriften auf das prächtigste geschmückte Saal so überfüllt, daß im wahren Sinne des Wortes ein Apfel nicht zur Erde fallen konnte; selbst die Gallerie war von einer dichtgedrängten Menschenmenge belegt.

Herr Pfarrer Brockhaus als Ehrenpräses des evangelischen Arbeitervereins begrüßte die Erschienenen in herzlichen Worten, dabei der Hoffnung Ausdruck gebend, daß es den Gästen hier gefallen möge und sie ein freundliches Andenken vom Evangelischen Dortmund mit in die Heimat nehmen.

Herr Zickenheiner trug einen von ihm selbst verfaßten Festprolog recht hübsch vor. Dann nahm das Wort der Verbandsvorsitzende der rheinisch-westf. evangel. Arbeiter-Vereine Herr Werth, welcher die Ziele der Arbeiter-Vereine, sowie des Vereins für innere Mission eingehend darlegte. Auch die Herren Ober-Konsistorialrat Dr. Weiß aus Berlin und Hofprediger Dr. Braun aus Stuttgart ergriffen im Laufe des Abends das Wort. Ersterer dankte herzlichst für die vielen Kundgebungen des Willkommens, der Liebe und Teilnahme, während Letzterer in schönen Worten den Kaiser und die Kaiserin feierte und mit einem Hoch auf die beiden Majestäten schloß.

Die von Mitgliedern des evangelischen Arbeiter-Vereins dargestellten lebenden Bilder aus Luthers Leben ernteten rauschenden Beifall und auch mit Recht, denn die einzelnen Bilder waren wirklich hübsch, wozu die von Herrn Heyl hierselbst, Wißstraße, gelieferten prächtigen Kostüme nicht in letzter Linie beigetragen haben. Der begleitende Text zu den 5 Bildern (1. Luther als Currendschüler in Eisenach, 2. Luther schlägt die 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg, 3 Luther verbrennt die Bannbulle, 4. Luther mit seinen Freunden bei der Bibel-Uebersetzung und 5. Luther im Kreise seiner Familie am Weihnachtsabend) wurde vom 1. Schriftführer des festgebenden Vereins, Herrn Kühn, gesprochen.

Ueber die von einigen Schülern vorgetragenen Deklamationen herrschte nur eine Stimme des Lobes, namentlich das Hohenzollernlied gefiel allgemein. Auch die Gesangvorträge des gemischten Chors müssen lobend hervorgehoben werden; die Mitglieder der beiden Gesangvereine thaten vollauf ihre Schuldigkeit, weshalb die Anwesenden auch mit ihrem Beifall nicht geizten. Alles in Allem nahm der „Familienabend" des evangel. Arbeitervereins einen großartigen Verlauf.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 4 Oktober. (Marktpreise.) Kartoffeln 100 Kilo 5,20 Mk. 6,40 Mk. Stroh (Richt) 100 Kilo 4,80 Mk. 5,40 Mk. Heu 100 Kilo 9,50 Mk. 10,50 M. Butter, 1 Kilo 2,20 Mk. 2,40 Mk., Eier 60 Stück 3,50 Mk. 4,25 Mk.

Der heutigen Nummer liegt der bekannte Winterfahrplan — auf Karton gedruckt — für unsere Abonnenten in Derne, Lünen, Brechten, Menden, Ergste, Delstern, Fröndenberg und Langschede bei.

Eingesandt.

Gestern Abend kam mir die „Dortmunder Zeitung" zur Hand und habe ich herzlich lachen müssen über den Stoßseufzer im Sprechsaal, betreffend Auflösung des Eisenbahnbetriebs-Amtes. Der Artikel fängt an, „es ist bedauerlich und erklärlich zugleich, daß das Publikum und noch viel weniger die Handwerkswelt keine Kenntnis davon nimmt" usw. Mir kam gleich der Gedanke, daß der Schreiber sonder Zweifel ein „Dortmunder Haus- und Grundbesitzer" ist, der als bequemes Objekt für seine Mietschraube einige Beamte in seiner Gewalt hat. Die große Mehrzahl der Beamten ist herzlich froh, wenn sie Dortmund den Rücken kehren können. Doch wird jedenfalls der Herr Minister für Dortmund eine Ausnahme machen und den Haus- und Grundbesitzern zu Liebe das Betriebsamt für Dortmund ausnahmsweise bestehen lassen, daher schleunigst petitionieren!

(Städtische Kaufmännische Fortbildungsschule) Wie aus dem Inseratenteile ersichtlich, beginnt der Unterricht am 9. Oktober cr. Diese Unterrichtsstunden welche abends von 8½ bis 10½ Uhr, während des Winterlemesters stattfinden, können der jungen Kaufmannschaft zur weiteren Ausbildung nicht warm genug empfohlen werden. Ein jeder weiß, welche Anforderungen unsere heutige Zeit gerade an den jungen Kaufmann stellt, der auf jedem Gebiete zu Hause sein muß. Wer sich also in dem einen oder anderen Fache des kaufmännischen Wissens vervollkommnen will, der benutze die langen Winterabende zu seiner Ausbildung, welche er in der kaufmännischen Fortbildungsschule gegen ein mäßiges Honorar erlangen kann.

(In reizender Abwechslung) läßt das „Internationale Panorama" im Hotel am breiten Stein den farbenprächtigen Bildern der Sächsischen Schweiz und des Riesengebirges in dieser Woche eine seiner prachtvollsten Serien folgen, nämlich die berühmten Schlösser des unglücklichen Königs Ludwig II. von Bayern. Der Besucher ist entzückt von der verschwenderischen Pracht, mit welcher der echt künstlerische Geschmack des hochsinnigen Monarchen die herrlichen Schlösser Linderhof, Hohenschwangau und Berg ausgestattet hat. Die Arbeitszimmer des Königs, die großartigen Hallen und Rittersäle, die dem Reichtum des Ganzen geschmackvoll angepaßte Umgebung, romantische Fernsichten: Alles vereinigt sich zu einem großartigen Ganzen, das in der einzig dastehenden Wiedergabe natürlicher Beleuchtung und Färbung den Beschauern unwillkürlich in die Illusion versetzt, als bewege er sich selbst in diesen königlichen Räumen. Und ebenso unwillkürlich wird in ihm das Mitleid rege mit dem tragischen Geschick jenes unglücklichen Monarchen, der sich an all jener Herrlichkeit wohl kaum mehr ungetrübten Genusses erfreuen konnte und doch so gern zurückfloh in den heiteren Frieden der ewig schönen Kunst, die hier in einigen der hervorragendsten und ansprechendsten ihrer Werke vorgeführt wird. Die Erwartung, daß der Besuch dieser Serie besonders stark sein werde, erscheint durchaus berechtigt, weshalb es sich empfehlen dürfte, daß die Besucher, welche unbehindert über ihre Zeit verfügen können, möglichst im Lauf des Tages die Königsschlösser in Augenschein nehmen.

(Rheinischer Hof.) Wir machen nochmals alle Freunde des Billardspiels darauf aufmerksam, daß in obengenanntem Restaurant Herr Anton Krebs die daselbst befindlichen, ganz vorzüglichen Billards übernommen hat und können wir dieselben dem billardspielenden Publikum angelegentlichst empfehlen. Herr Krebs selbst ist ein ganz vorzüglicher Spieler, wie wir ihn hier noch nicht gesehen. Sein Spiel ist fein durchdacht und elegant. Serien von 100 Points und darüber sind keine Seltenheit. In einer Partie auf 500 P. brachte er es sogar auf eine Serie von 229 P., was als ganz hervorragende Leistung anzusehen ist. Allabendlich werden Partien mit einem oder mehreren Herren ausgefochten, wobei Jedermann Gelegenheit hat, sich von der Kunstfertigkeit des obengenannten Herrn zu überzeugen.

Der neueste Heizofen.

Vor etwa 10 Jahren wurde aus Amerika ein Dauerbrandofen in Deutschland eingeführt, der die damals bestehenden Systeme überall da verdrängte, wo es sich darum handelte, Räume zu heizen, in denen eine möglichst gleichmäßige Temperatur erzielt werden sollte. Es war dies ein Ofen, der Tag und Nacht brannte, und in dem die Kohlen selbsthätig nachfielen. Dieses selbsthätige Nachfallen der Kohlen, die beim Brennen nicht schlacken, also ganz magere Steinkohle, d. h. Anthracit. Diese amerikanischen Dauerbrandöfen werden heute kaum mehr importiert, da ähnliche mit mehr oder weniger Abänderungen vielfach in Deutschland fabriziert werden, z. B. die Pöhnholdt-Oefen, die Junker u. Ruh-Oefen, die von Reismann, die von Rießner, von Gebr. Gienanth, von Hansen u. a. Ein neues Ofensystem zu nennen, das sich verallgemeinert hätte und dem amerikanischen Ofen den Erfolg hätte streitig machen können, trat nicht auf, bis vor einem Jahre ein neuer Ofen — der Cadé-Ofen (D. R. Patent Nr. 44380 und 65557) in Deutschland eingeführt wurde. Es ist ein Dauerbrandofen mit offenem Feuerraum wie ein Kamin, mit darüber befindlichem Kohlenschacht. Die nur haselnußgroßen Antracitkohlen kommen zwischen zwei parallel zu einander und senkrecht stehenden Treppen-Rosten zur Verbrennung und fallen von selbst nach. Unter diesen Treppenrosten befindet sich ein herausziehbarer Schlitten, der zur Entfernung der Asche dient und auf dessen massiver Bodenplatte das Feuer ruht.

Dieses neue System unterscheidet sich dadurch vom amerikanischen, daß das Feuer nicht auf einem Rost, sondern zwischen zwei Rosten gehalten, auf einer Platte ruht und sonach horizontal durch das senkrecht stehende Feuer geht. Die Anordnung ist vom Erfinder des Cadé-Ofens gewählt, weil bei großer Wärmeentwicklung unbedingt die größtmöglichste Luftzufuhr erforderlich ist und die ungehinderte horizontale Luftzuströmung eine viel größere sein muß, als die vertikale von unten durch einen mehr oder weniger verschlackten oder verschlackten Rost; dann aber wird auch durch die Begrenzung der Dicke der Kohlenschicht durch die zwei Treppenroste ermöglicht, daß bei lebhafter Luftzufuhr eine absolut rauchfreie, d. h. kohlenoxydgasfreie Verbrennung stattfindet — indem nur da Kohlenoxydgase gebildet werden, wo Kohlen ohne hinreichenden Sauerstoff zur Verbrennung kommen, was bei ungleich dick aufgetragenen Kohlenschichten, wie sie der amerikanische Ofen hat, stets der Fall ist. Im Cadé-Ofen können sich Dünste nicht entwickeln, die, durch dünnes, poröses Gußeisen teilweise entweichend, der Gesundheit schädlich sind, wie es bei anderen Oefen der Fall ist.

Die Heizkraft des Cadé-Ofens ist infolge ungehinderter Luftzuströmung eine ganz außerordentlich große, der Kohlenverbrauch dabei ein sehr geringer, da ungleich mehr Sauerstoff gleichzeitig zur Verbrennung gelangt, wodurch die besonders große und dabei billige Wärmeentwickelung sich erklärt. Durch die starke Auffrischung der Zimmerluft findet beim Cadé-Ofen deren stete Erneuerung statt, was vom Standpunkt der Hygiene besonders hervorgehoben werden muß. Der Kohlenverbrauch ist, wie gesagt, beim Cadé-Ofen ein sehr geringer (5—6 Kilogramm in 24 Stunden bei einem Ofen, der ein großes Zimmer ausreichend heizt), die zur Verwendung kommenden Anthracitkohlen sind, weil kleinkörnig, auch um etwa 33⅓ Prozent billiger als die großkörnigen, wie solche für die Amerikaner-Oefen nötig sind, was eine wesentliche Ersparnis an Brennmaterial ergiebt.

Die auf der massiven Bodenplatte des herausziehbaren Schlittens läßt sich auf sinnreiche Art dadurch entfernen, daß ein Schieber, zwischen den Roststäben an geeigneter Stelle eingeschoben, das über diesem Schieber befindliche Feuer von der darunter befindlichen Asche trennt, worauf der Schlitten herausgezogen werden kann, bis dessen nach hinten und unten kippende Bodenplatte die Asche in den Aschkasten gleiten läßt.

Dann ist noch eines Rohres Erwähnung zu thun, das unter dem äußeren Stahlblech-Mantel senkrecht stehend angebracht ist und welches, unten und oben offen, gestattet, daß Zimmerluft nach dem Kohlenraum strömt und vom Feuer angefaugt, durch die Kohlen hindurch alle sich entwickelnden Gase zur Verbrennung bringt. Hierdurch wird eine so vollständige Verbrennung der so außerordentlich schädlichen Kohlenoxydgase bewirkt, daß die Analyse der abgehenden Gase beim Cadé-Ofen kaum noch Spuren von Kohlenoxydgas nachweis. Diese nachgewiesene Unschädlichkeit der abgehenden Gase beim Cadé-Ofen ermöglichten dessen Transport in brennendem Zustande von einem Raume in den anderen. Es können also mehrere Zimmer nach einander mit demselben Ofen geheizt werden, was unter Umständen sehr erwünscht sein kann. Der Cadé-Ofen wird zu diesem Zwecke auf Rädern stehend geliefert, um bequem gefahren werden zu können.

Stadt-Theater
in Dortmund.

Donnerstag, 5. Oktober 1893:
(2. Vorstellung im Abonnement)

Der Kaufmann von Venedig.

Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersetzt von A. W. von Schlegel.

Regie: Herr Hinrichs.

Personen:

Der Doge von Venedig	— —	Hr. Becker.
Prinz von Marocco }	Freier	Hr. Berger.
Prinz von Aragon }	der Porzia	Hr. Löse.
Antonio, der Kaufmann	— —	Hr. Löwe.
Bassanio	— — — — —	Hr. Henske.
Solanio }	Freunde des Antonio	Hr. Nebler.
Salarino }	— — — — — —	Hr. Hilden.
Graziano	— — — — —	Hr. Brose.
Lorenzo, Liebhaber der Jessika	—	Hr. Herrmann
Shylock, ein Jude,	— — —	Hr. Hinrichs.
Tubal, ein Jude, sein Freund,	—	Hr. Switzinski
Launcelot Gobbo, Shylocks Diener		Frl. Rötel.
Der alte Gobbo, Launcelots Vater		Hr. Walden.
Balthasar }	Pagen bei Porzia	Frl. Kuhn.
Stefano }		Frl. Hedwig.
Porzia, eine reiche Erbin	— —	Frl. Werner.
Nerissa, ihre Begleiterin	— —	Frl. Schirmer.
Jessika, Shylocks Tochter	— —	Frl. Rainau.

Senatoren von Venedig. Bediente. Gefolge. Masken. Die Szene ist teils zu Venedig, teils zu Belmont Porzias Landsitz.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:
Loge 3 Mk. Parquet 2,50 Mk. Sperrsitz 2 Mk. Parterre 1 M. Zweiter Platz 75 Pf. Gallerie 50 Pf. Den geehrten Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Mittags 12 Uhr reservirt.

Freitag, den 6. Oktober 1893:
(3. Vorstellung im ersten Abonnement)

Marie,
oder die Tochter des Regiments

Komische Oper in zwei Akten von Donizetti.

Hierauf:

Das Fest der Handwerker.

Posse mit Gesang in ein Akt von Angely.

Standesamt Dortmund.

Vom 3. Oktober.

Geburten. 1 Sohn: Bergmann Joseph Rohe, Aachenerstraße 12. Fabrikarb. Johann Schiweck, Huckarderstr. 100. Fabrikarbeiter Johann Hahn, Rheinischestr. 115. Kokksarbeiter Karl Rautenberg, Leierweg 48. Briefträger Heinrich Hofmann, Grünstraße 5. Kanalarbeiter Anton Focke, Wilhelmstr. 47. Fabrikarb. Anton Hofmann, Jägerstr. 22. Schlosser Joseph Santelhanser Heiligerweg 48.

1 Tochter: Schuldiener Georgius Schmitt, Karlstr. 10. Bahnarbeiter Karl Schreiber, Kesselstr. 15. Königl. technische Sekretär Ernst Gerdener, Bornstr. 70. Bahnarb. Bernard Kreimer, Gerberstraße 17. Kaufmann Louis Best, Kirchenstr. 34. Bergm. Wilh. Borgardo, Zimmerstr. 10a. Magazinverwalter Jakob Arnold, Paulinenstr. 7. Dreher Theodor Ritter, Rheinischestr. 136. Maschinist Eduard Bornhagen, Friedrichstr. 31. Steinmetz Julius Hack, Langestr. 75.

Aufgebote. Maurer Johann Kiel, Helle 14 mit Karolina Lietz, Schillerstr. 43. Wirt Johann Heinemann mit Wwe. Steinbach Ida geb. Koch, 1. Kampstr. 97. Plafterer Johannes Mauck, Stubengasse 30 mit Maria Ernst, Wilhelmstr. 13. Kaufm. Dr. August Meiningshaus, Königswall 25 mit Friederike von Sydow, Eisenmarkt 2. Bahnarb. Anton Keuter, Kurfürstenstr. 32 mit Gertrud Bohnefeld, Schützenstr. 17. Fabrikarb. Joseph Fernahy mit Elisabeth Künig, Hombruch.

Sterbefälle: Wilhelm Helmus, Gustavstr. 9, 1 J. Schreiner Christian Benges, Westerfilde, 67 J.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage der Firma Karl Treeck hier, Burgwall, bei.

In dem heute beigefügten Verzeichniß unserer neuen, bedeutend herabgesetzten Preise legen wir dem geehrten Publikum die große Auswahl in jedem unserer Artikel vor Augen. Jede darin enthaltene, wenn auch noch so billige oder vorzügliche Qualität ist zu dem betreffenden Preise bei uns vorräthig und käuflich. Die Selbstfabrikation vieler Artikel, sowie die Massenbezüge (mit 18 verwandtschaftl. Geschäften) aus Spezial-Fabriken des In- und Auslandes gebieten uns die Unterhaltung großer Waarenläger, die wir in den oberen Räumen des Hinterhauses und in der ganzen 2. Etage unseres Vorderhauses aufgespeichert haben. Um den großen Absatz zu ermöglichen, haben wir unsere Preise auf den bescheidensten Nutzen herabgedrückt und werden wir unsere bekannte Reellität, der Grundstein jedes dauernden Geschäftes, stets peinlich beibehalten. Dank der Anerkennung unserer werthen Kunden hat sich der Umsatz unseres Geschäftes von Jahr zu Jahr vergrößert. Wir bitten um Weiterempfehlung und ferneres Wohlwollen, das wir in entgegenkommendster Weise zu rechtfertigen suchen werden.

Hochachtungsvoll und ergebenst!

T. & M. Pinthus, Dortmund,

44 Brückstraße 44

8423

Pommersche Gold- und Silberloose

à 1 Mk.

☞ Ziehungen 20. und 21. Oktober sowie 11. und 13. November cr. ☜ 8968

Gewinne: 50 000 Mk., 25 000 Mk., 10 000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk. etc. etc., in Summa 9674 Gewinne = 322 000 Mk. Lose à 1 Mk., 11 = 10 Mk. empfehlen u. versenden auch gegen Nachn. od. Briefmarken

Oscar Bräuer & Co., General-Agentur, **Berlin W.,** Leipzigerstr. 103.

Bekanntmachung.

Für die Wahlen zur achtzehnten Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten habe ich auf Grund der §§ 17 und 28 der Verordnung vom 30. Mai 1849 (Gesetz-Sammlung Seite 205) als Wahltermin und zwar für die Wahl der Wahlmänner **den 31. Oktober d. J.** und für die Wahl der Abgeordneten **den 7. November d. J.** festgesetzt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berlin, den 24. September 1893.

Der Minister des Innern.
Graf Eulenburg.

Bekanntmachung.

Die Adjacenten an der Emscher im Stadtkreise Dortmund werden hierdurch aufgefordert, in der Zeit vom 6. Oktober bis 20. Oktober cr. die Ufer und das Bett der Emscher von Unkraut usw zu reinigen und Uferbrüche zu beseitigen. Im Unterlassungsfalle erfolgt die Reinigung nach abgelaufener Frist im Wege der Exekution auf Gefahr und Kosten der Interessenten.

Dortmund den 4. Oktober 1893.

Die Polizeiverwaltung.
J. V.: Arnecke.

Bekanntmachung.

Der **große Verkauf** des Manufaktur-Waaren-Lagers der Firma **L. Plaut-Stern** hier, **Steinplatz 6,** findet nicht Sonnabend, sondern am

Freitag, den 6. d. Mts.,

statt. — **Der Verkauf beginnt 8½ Uhr.** 8406

Müller.

Tapeten-Reste-Ausverkauf.

Wegen vorgerückter Saison stelle ich die von meinem Engros-Versandt-Geschäft noch lagernden

Rest-Parthien-Tapeten

zu den billigsten Preisen zum Ausverkauf.

Vorjährige Muster werden zur Hälfte des Werthes verkauft.

☞ **Auf Gelegenheits-(Ramsch-)Kauf mache ich aufmerksam.** ☜

Carl Döring,

53 Westenhellweg 53 u. 9 Lütgenbrückstraße 9.

Der Ausverkauf dauert bis 20. Oktober.

8083

Männergesangverein „Tremonia"

feiert

am Sonntag den 8. Oktober c.

im

großen Saale des Gewerbevereins

sein diesjähriges

Herbstkränzchen,

bestehend in

Konzert, Gesang, Theater und Ball

unter besonderer guter Leitung einer Musikkapelle.

Anfang 5 Uhr. Entree an der Kasse 75 Pfg., 1 Dame frei.

Es ladet freundlichst ein 8430

Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf zu 50 Pfg. sind bei den Herren Wirt **Heinr. Pählер,** Humboldtstr., Cigarrenhandlung **Franz Schlüter,** Rheinischestraße, und Wirt **Kaspar Behrens,** Schützenstr., sowie bei den Vereinsmitgliedern zu haben.

Reichshallen.

Westenhellweg 123.

Grosse Doppel-Konzerte

des bestrenommierten Künstler-Ensembles **Rheinische Variete-Truppe,** Direktion F. Clausen (3 Damen und 3 Herren) und der beliebten Damen-Kapelle **„Rudolf",** Direktion Frl. Anna Rudolf. 7433

Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Garde-Verein Dortmund.

Sonnabend den 7. Oktober cr., abends 9 Uhr, im Vereinslokal **Kölnischer Hof:**

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

Bericht über den Delegiertentag und über den für das Jahr 1895 geplanter General-Appell ehemal. Gardisten.

Verschiedenes.

Liederbücher mitbringen. 8421

Der Vorstand.

Heilsarmee.

Kommt u. hört Erklärungen darüber vom Stabshauptmann **Junker,** Adjutant **Freite** und anderen Offizieren **Donnerstag, den 5. Oktbr.,** abends 8 Uhr, im städtischen Börsensaal am Viehmarkt. — Entree 10 Pf. 8414

Linden-Restaurant

Wißwall 9.

Gänzlich neu renoviertes Cafe-Restaurant mit höchstanständiger und solidester Damenbedienung. 5869

Hochfeines Lagerbier à Glas 10 Pfennig.

Garantiert reine Weine von den ersten Häusern zu civilen Preisen à la carte.

Verbündeter Krieger- und Landwehr-Verein Herne-Bahnhof.

Der Verein feiert am **Sonntag den 8. Oktober cr.,** nachmitt. 5 Uhr beginnend, im Lokale des Wirtes Herrn **G. Nußbaum** das **Fest der Weihe** der ihm durch Ministerial-Erlaß vom 7. September cr. genehmigten

neuen Vereins-Fahne

nach folgendem **Programm:**

Von nachmittags 4 Uhr ab: Empfangnahme der geladenen Ehrengäste, Ehrendamen (letztere durch Wagen unter Begleitung der adjutanten) **sowie der dem Verbande Herne angehörigen Krieger-Vereine.**

Punkt 5 Uhr:

☞ **Fahnenweihe.** ☜

Hierauf:

Konzert und Reden.

Von 8 Uhr abends ab:

Grosser Fest-Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der bedeutend verstärkten bestrenommierten **Strauß'schen Kapelle** unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten. Entree für Herren an der Kasse 1.00 Mark, im Vorverkauf 0.75 Mark. Damen frei. — **Kinder haben keinen Zutritt.**

Wir richten an unsere verehrten Mitbürger und Kameraden die höfliche Bitte, uns die Feier dieses seltenen Festes durch zahlreiche Beteiligung, namentlich auch durch Flaggen der Häuser verschönern helfen zu wollen.

Das Fest-Komitee. **Der Vorstand.**

Zurückgekehrt!

Dr. Sasse.

Hamburger Fischcompagnie

Brückstrasse 40. Münsterstr. 43.
Rheinischestr. 38. Hörde: a. Markt

Neu eröffnete Filiale:

☞ **Ostenhellweg Nr. 29,** ☜

gegenüber unserer früheren Filiale.

Sämtliche Waaren auch dort in tadelloser Qualität.

Auch diese Woche nochmals

grosser Fang

trotz des ungünstigen Wetters, und infolge dessen

☞ **billige Fische!** ☜

Die Waare ist bei dem kühlen Wetter **tadellos und lebendfrisch!**

Wir offerieren:

feinsten grossen blanken

Schellfisch

a Pfund 20 Pfennig.

ff. kleinen Schellfisch,

a Pfund 15 Pfennig, 5 Pfund 70 Pfennig.

ff. kleinen Cabliau

a Stück 1—4 Pfund schwer, a Pfund 15 Pfennig.

ff. grossen Pracht-Cabliau

à Pfund 15 Pfg., im Schnitt 25 Pfg.

ff. Back-Schollen

a Pfd. nur 15 Pfg.

ff. Koch-Schollen

a Pfd nur 18 Pfennig.

ff. grosse Backfische

a Pfund nur 25 Pfennig.

ff. Stint à Pfd. 15 Pfg.

ff. Hecht à Pfund 70 Pfg.

feinster Tafel-Zander

a Pfd. 80 Pfennig.

Neues Sauerkraut

a Pfund 10 Pfennig, 4 Pfund 35 Pfennig. 6048

Täglich frische

Süssrahmbutter

per Pfd Mk. 1,15.

Wellenbutter

per Pfd. Mk. 1,05.

Hörde,

Friedrichstraße Nr. 4.

Butter 10 Pfd.-Kübl. franko. Nachn. **Honig** Süßrahmbutter M. 6.90, Schleuderhonig M. 4.80. **Blaukker,** Nr. 5, Tüste, Oester.

Ia. Butter,

täglich frisch à 9 Pfund netto M. 7.25 postfrei Nachnahme liefert die 8396

Molkerei **Sch. Blumenkranz,**
Czortkow, Galizien.
Agenten gesucht.



Jos. Kellner,

Messerschmiede und Dampfschleiferei,

54 Brückstraße 54.

empfiehlt feinste hohlgeschliffene **Rasiermesser** von Mk. 2,50 an, sowie alle Sorten **feine Stahlwaren** zu billigen Preisen unter Garantie. 5267

Schleifereien und Reparaturen werden täglich angenommen und für auswärtige Kunden sofort besorgt.



Jos. Kellner,

54 Brückstraße 54.

empfiehlt 5263

Rathenower Brillen und Pincenez

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen. Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

In **Camen** steht ein neues, noch nicht gebrauchtes

Fahrrad

mit Lüftreifen umständehalber billig zu verkaufen. Aeußerster Preis 240 Mk.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle **d. Ztg.** 8134

Mit dem Uebergang zur kälteren Jahreszeit recidivieren die mannigfachsten Arten von Gicht und Rheumatismus, Neuralgien, Erkältungen u. dgl. und haben derartig Erkrankte, abgesehen davon, daß durch Arbeitsunfähigkeit ꝛc. große Geldopfer gebracht werden müssen, oft monatelang unter den schrecklichsten Schmerzen zu leiden. Allen diesen Uebelständen ist in ganz kurzer Zeit (bei 60 Proz. schon bei einer achttägigen Kur) durch eine **individuelle, naturgemäße** Behandlung in meiner Anstalt, **Hoherwall 55,** abgeholfen und hat demnach die Naturheilmethode bei ihrer absoluten Unschädlichkeit die billigsten und besten Heilfaktoren. Schwer Leidende, die sich nicht fortbewegen können, finden bei bescheidener Vergütung aufmerksame, liebevolle und gute Verpflegung. Damen erhalten weibliche Behandlung. Zahlreiche Referenzen hiesiger Persönlichkeiten stehen zur Verfügung. 8155

C. Latz, ärztl. geprüft.

Es ist

für Jeden

von Interesse, sich meine Preise und Waare anzusehen und mit denen der Concurrenz zu vergleichen.

Schirmfabrik
W. Hellermann
Dortmund, Ostenhellweg 16.

---

3 Meter f. blau, **schwarz** od. **braun** **Cheviot** zum **Anzuge f. M. 10,** 2,10 desgl. zu **Herbst-** od. **Winter-Paletot 7 Mk.,** vers. franko gegen Nachn. **J. Bartholemy,** Tuchfabrik, **Eupen** b. **Aachen.** Anerkannt vorzügl. Bezugsquelle. 8262

Am Freitag, den 6. Oktober cr., vormittags 8 Uhr, wird im hiesigen Polizeischlachthause das

Fleisch

von 2 geringgradig tuberkulösen Kühen zum Preise von 40 Pfennig pro Pfund an Nicht-Gewerbetreibende verkauft werden. 8410

---

2 Arbeitspferde

sind zu verkaufen auf der 8433

Ziegelei in Lanstrop bei Courl.

Ein Bandonion,

100tönig oktav mit Tremolo (Zithervorrichtung), schöner Ton, zu verkaufen. 8428 Kurfürstenstr. Nr. 14.

---

1 2thürigen **Kleiderschrank,** fast neu, für 36 Mk. zu verkaufen. 8426 Ostenhellweg 28.

---

1 Mantelofen,

prachtvoll, mit Marmoreinlage, 1 Füllofen, zirka neu, billig zu verk. 8400 Kaiserstr. 165, Funkenburg.

Omnibusfahrt Unna-Camen.

Ab Unna 9,00, 11,20, 2,10, 5,00, 8,25.
Ab Camen 7,30, 10,15, 12,30, 3,00, 6,30. 6491
Sonntag abends ab Unna 6,40, 9,00.
„ „ **ab Camen** 5,00, 8,00

Ein **junger Mann** sucht

Stelle als Kutscher oder Hausknecht

auf sofort. 8403

Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ein Hof- oder Stallknecht

mit guten Zeugnissen, sucht zum **15. Oktober Stelle.** 8493

Offerten unter **Nr. 463** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Leistungsfähige

Annoncen-Acquisiteure

an den bedeutenderen Industrieplätzen Deutschlands und Oesterreichs für ein angesehenes Fachblatt gesucht. 8411

Anmeldungen unter **M. 93** an die **A. Laumann'sche Buchhdlg.,** Dülmen i. W.

Tüchtige Maurer

sofort gesucht. 8412

Klapproth & Adolph,

Kapellenstraße 3.

Suche per sofort einen kräftigen

Schmiedelehrling.

Krumme, Rüdinghausen bei Annen.

Ein tüchtiges, gesundes, evang.

Küchenmädchen,

welches selbständig kochen kann und schon in guten Häusern gedient hat, für herrschaftl. **Haushalt** nach ausw. wegen Krankheit des jetzigen mögl. sofort, spät. 1. November gegen guten Lohn gesucht. Näheres bei **W. Kreft,** Marienkirchhof 2 (Gemeindehaus). 8419

Ein Dienstmädchen

gesetzten Alters) welches in allen häuslichen Arbeiten erfahr. ist u. gute Zeugn. hat, findet bis **zum 1. Nov.** Stelle. 8178 **Wirtschaft Hucke,** Bahnh. Rauxel.

Ein ordentl. properes

Nachmittagsmädchen

sofort gesucht. Heiligegartenstr. 33.

Lehrer u. Lehrerinnen, die in guten Familien verkehren, bietet eine auswärtige Fabrik Gelegenheit, durch Verkauf eines beliebten Artikels der Schulhygiene sich einen angenehmen Nebenverdienst zu schaffen. 8462

Gefl. Adr. unter **„Hygiene" 461** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einige Jungen von 16 J. sucht die Kohlenanzündefabrik Funkenburg.

Ein Mädchen von 15 Jahren zu einem Kind für ganzen Tag gesucht. 8424 Brüderweg 20.

Mehrere perf. Kochinnen, Küchen- u. Zweitmädchen, gesunde Ammen, prop. Kindermädchen u. Haushälterin, sowie mehr. Ackerknechte mit guten Zeugnissen können Stellen erhalten durch 8404

Frau Sieffka, Weberstr. 25.

Suche für meine Tochter a. 1. Novbr.

Stelle zur Stütze der Hausfrau.

Dieselbe ist in Küche, Haus- und Handarbeiten erfahren. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn gesehen. 8395

H. Rummel, Platzmeister, **Wetter a. d. Ruhr.**

Wäsche zum Waschen und Glanzplätten wird angenommen 8424 Münsterstraße Nr. 15. Hinterhaus, 1 Tr.

Eine rent. Wirtschaft mit voll. Konzession wird zu kaufen, ev. zu mieten gesucht. Off. unt. **A. B. 460** an die Geschäftsstelle. 8361

Ladenlokal auf sofort oder 1. November zu vermieten. Stahlwerkstraße 16. 8362

Wohnung m. Gartenland im südl. **Hombruch** a. kl. Fam. pr. Nov. zu verm. Näh. Dortmund, Westenhellweg 103.

Eine Wohnung v. 3 Z. a. st. Fam. zum 1. Nov. z. verm. Marschallstr. 17.

Eine Wohnung von 2—3 Zimmern in der Nähe der Zeche „Gneisenau" per 1. Novbr. zu vermieten. 8407

Näheres ist der Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnungen von 2 und 3 Zimmern per Nov. zu vermieten. 8430

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wohnung

von 4 Zimmern per 1. Novbr. zu vermieten. 8432 Gerberstr. 17.

Ein möbl. **Zimmer** mit Frühstück zu vermieten. Königshof 21. 8405

Möbl. Zimmer m. o. ohne Kost zu vermieten. 8420 Alfenstr. 15.

Kost und Logis 8414 Brüderweg 20.

Kost u. Logis. Marschallstr. 7, 3. St.

Möbl. Zim. z. verm. Mühlenstr. 30.

Schlafstelle offen. Bissenlamp 7. 9248

Für Rekruten!

empfehle: 0938

Militärhosen,
Unterjacken,
Unterhosen,
Handkoffer

in größter Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.

Eduard Blumenrath,

Zum billigen Laden,
Dortmund, Westenhellweg 114.

Hohe Fachschule und Akademie für Damenschneiderei.

Unterricht im Schnittzeichnen, Zuschneiden und perfekten Anfertigen von Damen-Garderobe nach der berühmten, mit der goldenen Medaille prämiierten, leicht faßlichen

Chronszéz'schen Methode.

Anmeldungen und Aufnahme zu jeder Zeit. — Honorar mäßig. — Beste Erfolge gesichert. 7991

Atelier

für geschmackvolle und solide Anfertigung von tadellos passender

Damen-Garderobe

zu zivilen Preisen.

Dortmund, Friedhof 12.

A. Beckmann.



Kanarien-Edelroller, vielfach hoch prämiiert, versendet nach allerwärts g. Nachn. f. M. 6—15 p. St. u. Gar. f. Wert u. lebend Ankunft laut Preisliste,

Ernst Kühnel, Cobitz

8422 (Elbe).

Almer Malzkaffee

(nach Kneipp) versende in unübertroffener Qualität 10 Pfd. zu 3,20 Mk. franco gegen Nachn. Prospekte gratis. Viel Anerkennung.

8397 **Philipp Beck,**
Malzfabrik, Ulm a. D.



Unserm Freunde

Gustav Trippe

zu seinem am 5. Oktober stattfindenden **Geburtstage** ein dreifach donnerndes **Lebehoch!** daß das ganze Osterende wackelt.

Gustav, wir haben viel Plaisier,
Wenn Du uns gut traktierst.
Du bist zwar knickerich, aber es ist doch immer nicht.

Dieser Freudentag!
Doch wir wollen bescheiden sein,
Aber ja kein Faß zu klein. 9248

Nun rate mal von wem?

Niedermassen, im Oktober 1893.